

# Riesaeer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 130.

Mittwoch, 7. Juni 1905, abends.

58. Jahrg.

Das Riesaeer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Directivlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg. durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Kameralen für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethe-Strasse 50. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Auf Blatt 16 des Handelsregisters des vormaligen Gerichtsamts Strehla ist heute eingetragen worden, daß die Firma

**Eduard Schön in Strehla**

erloschen ist.

Riesa, am 7. Juni 1905.

Königliches Amtsgericht.

In der Stadt Riesa hat

Freitag, den 9. Juni 1905

## eine Pferde-Vormusterung

stattzufinden.

Gesellschaftsort: Altmarkt.

Gesellschaftszeit: 8<sup>30</sup> Uhr vormittags.

Jeder Pferdebesitzer in Riesa mit Vorwerk Göhlis ist verpflichtet zu der angegebenen Zeit seine sämtlichen Pferde zu stellen, mit Ausnahme

- a) der unter 4 Jahre alten Pferde,
- b) der Ferkel,
- c) der Stuten, die entweder hochtragend sind oder innerhalb der letzten 14 Tage abgefohlt haben,
- d) der Vollblutstuten, die im „Allgemeinen Deutschen Gestützbuch“ oder den dazu gehörigen offiziellen — vom Unionklub geführten — Listen eingetragen und von einem Vollbluthengst laut Deckstein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,
- e) der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
- f) der Pferde, welche in Bergwerken dauernd unter Tag arbeiten,
- g) der Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marschfähig sind oder wegen Ansteckungsgefahr den Stall nicht verlassen dürfen,
- h) der Pferde, welche bei einer früheren in Riesa abgehaltenen Musterung als dauernd kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind,
- i) der Pferde unter 1,50 m Handmaß.

Außerdem ist der Herr Kreisauptmann befugt, unter besonderen Umständen Befreiung von der Vormusterung eintreten zu lassen. Bei besonderer Dringlichkeit ist auch der Herr Amtshauptmann hierzu ermächtigt.

Von der Verpflichtung der Vormusterung sind u. a. ausgenommen (§ 4 Absatz 4 der Pferdeaushebungsvorschrift)

Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie

Ärzte und Tierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes an dem Tage der Musterung unbedingt notwendigen eigenen Pferde; die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig gehalten werden muß.

Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollständig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeischaffung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird.

Die Vormusterung hat blank auf Trense mit 2 Bügeln, Stricken, Ketten zu geschehen. Einfache Bügel zc. werden mit dem Ende im rechtsseitigen Trensenring festgemacht, das entspricht 2 Bügeln. Bei schlechtem Wetter können Decken mit Gurten aufgelegt und bei Vormusterung belassen werden.

Eine Teilung von Geschirrzügen großer Fuhrgeschäfte auf zwei verschiedene Musterungsorte bei rechtzeitiger Benachrichtigung des Pferdevormusterungskommissars und der Behörde ist gestattet, so lange keine Unzuträglichkeiten entstehen und der Gang der Musterung in keiner Weise gestört wird.

Der Pferde-Vormusterungs-Kommissar Herr Oberleutnant z. D. von Sondersleben wird billigen Wünschen der Pferdebesitzer jederzeit, wenn möglich, entsprechen, und ersucht um rechtzeitige diesbezügliche Anträge (direkt) Dresden-A., Glasstraße 10, I.

Den in Riesa wohnenden Zivilschmieden wird die Teilnahme an dem Musterungsgeschäft dringend empfohlen.

Zur Verhütung von Unglücksfällen wird angeordnet, daß das unbeteiligte Publikum sich von vormittags 8<sup>30</sup> Uhr bis zur Beendigung der Musterung von dem Altmarkt, der Marktstraße, der Reihner- und der Oststraße fernzuhalten hat. Die Zugangswege sind frei zu halten. Den Anordnungen der Polizeiorgane hat sich jedermann bei Vermeidung der Arrestur und nach Befinden Bestrafung zu fügen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 3. Juni 1905.

J. B. Ayer.

## Deutliches und Sächsisches.

Riesa, 7. Juni 1905.

Nichtamtlicher Bericht über die Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums Dienstag, den 6. Juni 1905. Anwesend: Vorsteher Herr Oberamtsrichter Feldner und die Herren Thost, Fischer, Frischke, Krehlschmar, Nische, Röthlich, Dehmling, Romberg, Schnauber, Schneider, Schönherr, Schläge, Starke und Wolf, sowie Herr Bürgermeister Dr. Dehne und Herr Stadtrat Riebschmann. Entschuldigt fehlten die Herren Braune, Müller und Jänder. Unter Vorsitz des Herrn Oberamtsrichter Feldner wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt:

1. Wiederholte durch den verpflichteten Nahrungsmittelchemiker in den letzten Jahren in der Stadt Riesa vorgenommene Milchuntersuchungen haben ergeben, daß ein recht erheblicher Teil der untersuchten Milchproben wegen zu geringen Fettgehalts minderwertig, mit Wasser verfälscht oder unfauber waren. Dieses unerfreuliche Ergebnis der Untersuchungen hat den königlichen Bezirksarzt veranlaßt, beim Räte die Aufstellung eines Milchregulativs zu beantragen, da ohne ein solches gegen die Lieferanten der minderwertigen Milch nicht eingeschritten werden kann. Der Rat hat einen Entwurf der Polizeivorschriften über den Handel mit Milch in der Stadt Riesa ausgearbeitet und ersucht Kollegium um sein Gutachten. Kollegium erteilt zu dem Erlaß von Vorschriften über den Milchhandel seine Genehmigung.

2. Die mit Militärlieferungen betrauten Fleischermeister sind nach den mit den Militärverwaltungen abgeschlossenen Verträgen verpflichtet, die Fleischwaren in einem besonderen Raum zur Ablieferung zu bringen. Der Obermeister der Fleischerinnung hat beim Räte beantragt, den geforderten Raum herstellen zu lassen, ohne die Fleischer dafür mit Mehrabgaben zu belasten. Auf Vorschlag des Schlachthausausschusses hat der Rat beschlossen, den von dem königlichen Proviantamt geforderten Raum zu beschaffen, gleichzeitig aber mit demselben einen Vorflutraum herzustellen. Die nach dem aufgestellten Kostenanschlag hierfür erforderlichen 5750 Mk. sollen aus noch verfügbaren Mitteln der 1898er Anleihe entnommen, der auf den Fleischausgaberaum entfallende Teilbetrag aber von den Fleischern, die für das Militär liefern und infolgedessen ausschließlich den Raum benutzen, mit 6 o. H. jährlich verzinst werden. Kollegium genehmigt die Errichtung einer Fleischabgabe- und einer Vorfluthalle im städtischen Schlachthaus und erteilt die nach dem Anschlag

hierfür erforderlichen 5750 Mk. in Gemäßheit des Ratsbeschlusses vom 29. vorigen Monats.

3. Die Bestimmung in § 5 des Polizeiregulativs, das Prostituierten-Wesen in der Stadt Riesa betr., lautet: „Schankwirtschaften, in denen weibliches Dienstpersonal Gewerbszucht getrieben hat, kann das tägliche Schließen der Gewerbsräume von einer bestimmten Abendstunde an vorgeschrieben werden“. Diese Bestimmung hat sich als zu eng erwiesen und soll nunmehr folgenden Wortlaut erhalten: „Schankwirtschaften, in denen weibliches Dienstpersonal Gewerbszucht getrieben hat, oder in denen weibliches Dienstpersonal beschäftigt wird, das wegen Gewerbszucht vorbestraft oder der Gewerbszucht verdächtig ist, kann das tägliche Schließen der Gewerbsräume von einer bestimmten Abendstunde an vorgeschrieben werden.“ Kollegium erklärt sein Einverständnis mit der Abänderung der angezogenen Bestimmung.

4. Der Marktrentenverein „Hand in Hand“ zu Riesa hat beim Räte beantragt, die Jahrmärkte Montag früh beginnen und Dienstag abend enden zu lassen, außerdem aber den vorhergehenden Sonntag von mittag an für den öffentlichen Handel frei zu geben. Da eine solche Regelung mit § 3 des Sächs. Ges. vom 10. September 1870 unvereinbar ist, hat der Rat auf Vorschlag des Marktausschusses beschlossen, die Jahrmärkte künftig Sonntag mittag beginnen und Dienstag abend enden zu lassen und dementsprechend § 3 Absatz 1 der Marktordnung abzuändern.

Kollegium erklärt mit dieser Abänderung der angezogenen Bestimmung sein Einverständnis.

5. Der Erklärung des Rates, daß er künftighin zu den öffentlichen Schulfestlichkeiten nicht mehr besonders eingeladen zu werden wünscht, daß vielmehr die Einladungen im Tageblatt als genügend angesehen werden sollen, tritt das Kollegium bei. 6. Dem Ratsbeschlusse vom 18. vor. Mts., betr. den Erlaß von 8 Mk. 83 Pf. Desinfektionsgebühren an G. erteilt das Kollegium seine Zustimmung.

7. Der Ratsbeschlusse, betr. die erlaßweise Verlegung der Frau verw. S. in die 1. Klasse des Gemeindeanlagentaris findet die Genehmigung des Kollegiums.

8. Die Ratsbeschlüsse, betr. die Stellung des Handarbeiters Heinrich Wilhelm Drehsel, des Arbeiters Hermann Gustav Lehmann, des Schneidergesellen Max Raumann, des fr. Rassenboten Richard Fischer unter das Restantenregulativ erhalten die Zustimmung des Kollegiums.

9. Von dem Dankschreiben des Apostolischen Vikariats im Königreiche Sachsen zu Dresden erhält und nimmt Kollegium Kenntnis.

10. Zu der Vereinbarung zwischen dem Räte und dem

Badeanstaltsbesitzer Herrn Dehert über die weitere Benutzung seiner Elbbadeanstalt an jedem Donnerstag Abend von 7<sup>1/2</sup> bis 8<sup>1/2</sup> Uhr durch unbemittelte erwachsene Einwohner der Stadt Riesa gegen Erhöhung der ihm bisher gewährten Vergütung um weitere 100 Mk., mithin auf zusammen 425 Mk., erteilt das Kollegium seine Zustimmung. 11. Von dem schriftlichen Berichte der Herren Stadtrat Bretschneider und Stadtverordneten Schönherr über den vom 23. bis 25. März d. J. in Dresden abgehaltenen Gemeindegtag, welchem die beiden Herren als Abgeordnete beigewohnt haben, erhält und nimmt Kollegium Kenntnis.

12. Nach erledigter Tagesordnung regt der Herr Rechnungs-Inspektor Thost an, ob sich nicht Mittel und Wege finden ließen, um eine Hebung des Wochenmarktverkehrs herbeizuführen. — Herr Stadtverordneter Schönherr spricht den Wunsch aus, daß an solchen Tagen, wo Militärparaden und Schulfestlichkeiten zugleich stattfinden, die letzteren so gelegt werden möchten, daß den Teilnehmern an solchen die Möglichkeit gegeben ist, auch den Militärparaden beiwohnen zu können. — Herr Rechnungs-Inspektor Thost bringt noch die schlechte Beschaffenheit der Promenadenwege im Stadtpark zur Sprache.

Herr Bürgermeister Dr. Dehne nimmt von allen diesen Punkten Kenntnis und sichert Prüfung und soweit möglich Berücksichtigung zu. — Nach Vorlesen und Mitvollziehung des Protokolls erfolgte 1/9 Uhr Schluß der Sitzung.

— Auf Truppenübungsplatz Zeithain fand heute früh die Befestigung der 2. Abteilung 3. Feldart. Regts. Nr. 32 statt, der Herr Generalleutnant Basse in Begleitung des Herrn Generalstabsoffiziers Fehr v. Obergshausen beiwohnte. Morgen, Donnerstag, folgt die Befestigung der 2. Abteilung 6. Feldart. Regts. Nr. 68.

— Im Restaurant „Elbterrasse“ hielt gestern abend der R. S. Kriegerverein „König Albert“ seine 28. Hauptversammlung, die der Vorsitzende Kam. Seidel mit Hoch auf Sr. Maj. den König eröffnete. Der vorgelegte Jahresbericht besagte neben allgemeinen das sächsische Militäroretinswesen betreffenden Angelegenheiten, daß der Kriegerverein 177 Mitglieder zählt, darunter einige im Offiziersrange stehende. Im letzten Vereinsjahre erhielten 5 Kameraden das für 25jährige Mitgliedschaft gestiftete Vereinszeichen, das bisher an 24 Kameraden verliehen wurde, wovon heute noch 20 dem Vereine angehören. Abgehalten wurden 3 Bergnügen und 11 Versammlungen, in denen Vorträge und Erzählungen von Kriegsteilnehmern zur Stärkung der Vaterlandsliebe und Pflege der Kameradschaft beitrugen. Der Kriegerverein beteiligte sich gemein-



schafflich mit den vereinigten Rieser Militärvereinen an den Fahnenweihen in Dobra-Voritz und Wälsch, sowie bei der Kranznieberlegung am Kriegerdenkmale anlässlich des Sedanfestes und bei dem Kommerz zur Königs-Geburts-tagsfeier. Ferner besuchten 10 Kameraden mit Vereins-fahne die 25jährige Jubiläumfeier des Brudervereins in Berlin. Eine 60 Nummern umfassende Vereinsbibliothek sorgt für unterhaltende und belehrende Lektüre. Die Bundeszeitung „Der Kamerad“ hatte ca. 60 Abonnenten und „Sachsens Militärvereinstalender“ ca. 150 Abnehmer aufzuweisen. Der vom Kam. Berg erstattete Kassenbericht wies an Einnahmen 902,10 Mk. und an Ausgaben 770,34 Mk. nach. Die Unterstützungskasse verausgabte 150 Mk., und zwar Krankenunterstützung in 4 Fällen und Begräbnis-unterstützung in einem Falle. Das Vermögen des Vereins beträgt annähernd 4000 Mk. Nach dem Referat über die letzte Bezirksversammlung in Radeburg wurden die Vorstands-wahlen erledigt. Durch Jurius wählte die Versamm-lung die Kameraden in ihre Ämter wieder, nur die Wahl von 6 Deputierten geschah durch Stimmzettel und erfolgte gegen früher eine kleine Veränderung. Zur Beratung des geschäftlichen Teiles übergehend, legten u. a. Einladungen mit beigefügter Festordnung vor zur Fahnenweihe in Thal-heim bei Ohsch am 25. Juni, zum 8. Bezirksfest der Militärvereine der Amtshauptmannschaft Ohsch in Strehla am 9. Juli und zum Fußartilleriefest in Plauen am 9. und 10. Juli. Das Stiftungsfest beabsichtigt der Krieger-verein „König Albert“ am 27. Juni im Stadtpark durch Konzert und Illumination des Festplatzes zu feiern.

Im Geschäftsbereich des Ev.-luth. Landeskonstitu-tiums ist u. a. im regelmäßigen Besetzungverfahren zu befehlen: das Pfarramt zu Reinersdorf (Großenhain) — Al. III (N) —; Kollator: das Ev.-luth. Landeskonstitu-tium.

Die am vergangenen Sonntag in Seußlich unter Vorsitz des Herrn Amtshauptmann Dr. Ahlemann tagende Wanderversammlung des Bezirks-Obstbau-Vereins Großenhain war, trotz der brennenden Sonnenstrahlen, von Mitgliedern wie Gästen zahlreich besucht; wohl gegen 140 Damen und Herren waren erschienen, um auch einmal hier aus beredtem Munde Interessantes und Wissenswertes über „Obstbau“ zu hören und zu sehen. Herr Rittergutsbesitzer Dr. Hard begrüßte die Erschienenen, unter denen man die Herren Gartenbau-Inspektor Braunbart, Oesowminterat Schäffer-Jahnishausen, Rittergutsbesitzer Sachse-Merschow, Pro-fessor Endler-Meißner, Stadtrat Arnold-Großenhain, Rit-tergutsbesitzer Dabert-Jschau, Inspektor Mügel-Dall-witz, Lehrer Krap-Mülsig, Kantor Kirßen-Striechen, sowie die Herren Gemeindevorstände von den umliegenden und auch entfernteren Orten, wie Lenz, Mülsig, Kleinräschen, bemerkte. Zunächst beschäftigte man unter Führung des dortigen Rittergutsbesitzers, Herrn Dr. Hard, dessen herr-liche Anlagen und bestens gepflegten Parkanlagen, eben-so die Obstbaum- und Pflanz-, wie auch Wein- und Ge-müsekulturen, über welche sich Herr Gartenbauinspektor Braunbart sehr lobend und anerkennend auch in der nach-folgenden Versammlung aussprach. Letztere, im „Hof“ stattfindend, eröffnete der Herr Vorsitzende mit herzlichem Dank an Herrn Dr. Hard, der dem Vereine seine prächtigen Anlagen zur Verfügung gestellt hatte, wie der Herr Amtshauptmann seiner Freude auch darüber Ausdruck ver-lich, daß die Beteiligung eine so rege sei, das Interesse am Obstbau demnach auch in dieser Gegend sich immer mehr und mehr steigere. Der Herr Vorsitzende gab dann, wie das auch schon in der letzten Generalversammlung geschehen war, bekannt, daß in diesem Jahre wieder Lehrling-kurse abgehalten werden sollten. Weitere Anmeldungen hierzu würden nur mit Freuden begrüßt werden. Eben-so länden, wie in den Vorjahren, im Herbst wieder Obst-verwertungskurse statt, denen aber, wenn Interesse da-für vorhanden sei, sogenannte Frühobstkurse voranzugehen würden; Anmeldungen hierzu müßten allerdings bei dem Herrn Amtshauptmann baldigst erfolgen. In weiterem hat der Herr Vorsitzende um mehr Berücksichtigung des Landesobstfortimentes, wie er auch einige Räder über Obstbaufragen in empfehlende Erinnerung brachte. Eben-so verbreitete sich Herr Gartenbauinspektor Braunbart, der nunmehr das Wort ergreift, in längerer Ausführung über das bei der Wanderung durch die Anlagen geschehene Interessante, wobei er dem Herrn Obergärtner Endrees vollstes Lob erteilte; dieser habe als Fachmann alles ge-tan, was zu tun sei; er sprach ihm, wie schon oben be-merkt, seine vollste Anerkennung aus für seine Arbeit. Ferner kam der Herr Gartenbauinspektor unter anderem auch auf die Verpackung von wertvollen Früchten zu sprechen; am besten hierzu eigne sich Korkwolle, die in Rastau gefertigt würde. Auch Erdbeerhalter, von Berg-mann-Obersbach gefertigt, lagen vor, die zu dem billigen Preise von 1 Pfg. pro Stück zu kaufen seien. Aufmerksam gemacht wurden die Anwesenden auch auf die Obstbaum-schädlinge der Gegenwart. Mittel dagegen seien vor allen Dingen die Insektenfanggürtel, welche beim Abnehmen der selben, Mitte Juli, mit lockendem Wasser überdrückt werden müßten. Auch könnte man Holzwolle oder Heu in einem fingerbreiten Ringe um den Stamm herum-legen, mit feinem Papier überdecken und fest umbinden. Das Ungeziefer kriecht nämlich in die Holzwolle hinein; daher muß sie abgenommen und sofort verbrannt werden. Die Blattläuse könne man mit trockenem Tabakstaub, der von unten herauf an die Blätter gebracht werden müsse, oder mit einer dünnen Abkochung von Quassiaholz, mit Schmirselseife vermischt, vertreiben. Die mit Rehtau be-fallenen Triebe solle man schonend ausbrechen oder bei trockenem Wetter mit pulverisierter Schwefelblüte bestäu-ben. Nach Beantwortung einiger Fragen, aus der Mitte der Versammlung an Herrn Gartenbauinspektor Braun-bart gestellt, erreichte die Versammlung nach dreistündi-

ger Dauer ihr Ende. Besonders ist auch die nächste Zu-sammenkunft, welche dem Vernehmen nach in Schönfeld stattfinden, ebenso zahlreich besucht.

Die Regierung zu Reuß i. L. hat, wie aus Vera-berichtet wird, den Staatslotterievertrag mit dem Königreich Sachsen zum 1. Januar 1907 gekündigt und einen neuen Vertrag zu angeblich günstigeren Bedingungen mit Preußen abgeschlossen.

Mit dem 1. Oktober dieses Jahres erlösch eine Anzahl von militärischen Wachkommandos für immer, da von diesem Zeitpunkt an die Bewachung der Zivilstrafanstalten durch Militär in Fortfall kommt. In Sachsen betrifft diese im Interesse der kurzen zweijährigen Dienstzeit gefundene Verringerung die Wachkommandos an den Landesstrafanstalten Waldheim, Zwickau und Hoheneck. Das erstere dieser Wachkommandos (Waldheim) hat in der verschiedenartigen Stärke seit mehr als hundert Jahren bestanden; es fällt also der Anforderung der neuen Zeit hier eine sehr alte und mit dem ganzen Waldheimer Ge-meinwesen eng verwaachsene Einrichtung zum Opfer. Die entsprechenden Kommandos in Zwickau und Hoheneck sind wesentlich jüngeren Datums und auch numerisch bedeutend schwächer gewesen.

Der Gau 21b Dresden des Deutschen Rad-fahrer-Bundes veranstaltet für seine Mitglieder zu Pfingsten seine zweite diesjährige Wanderfahrt nach Zittau, Oybin und dem Ranscher Gebirge. Während die Kraft-fahrer-Abteilung den Weg nach Zittau über Baugen, Ubbau, Herrnhut nimmt, fahren die Tretrabler über Stolpen, Neu-stadt, Hainpach, Schludena und Warnsdorf und werden von Zittau aus gemeinschaftlich die weiteren Touren an-treten. Da die Gauseitung die Gesamtbeteiligung der ein-zelnen Gauwanderfahrten durch Erinnerungsbücher prä-miiert und im Gau ein lebhaftes Interesse für den Wander-fahrtssport vorherrscht, wird auch bei dieser Fahrt eine große Beteiligung zu erwarten sein.

Der allgemeine Kirchenfonds. Die dichte Bevölkerung unseres Landes, ihre fortwährend sich steigende Zunahme erfordert dringend auch weitere Teilung der Parochien, Vermehrung der Kirchen und geistlichen Kräfte, und zwar vorzugsweise da, wo eine mittellose Be-völkerung dicht beisammen wohnt. Aber gerade da fehlen am meisten den beteiligten Gemeinden selbst die Geldmittel. Sollen da kirchliche Notstände nicht überhand nehmen, so muß die brüderliche Hilfe der ganzen Landeskirche ins Mittel treten. Wohl werden deshalb alljährlich ein paar Kirchenbaukollektoren hin und her durch die Landeskirche ge-fahren. Aber damit kann immer nur an wenigen Orten geholfen werden; das Unterstützungsbedürfnis ist regelmäßig an weit mehr Orten vorhanden. Hier einzutreten ist der „allgemeine Kirchenfonds“ bestimmt. Dieser im Jahre 1876 durch freiwillige Gaben begründete Stiftung hat den Zweck, den Interessen der evangelisch-lutherischen Kirche des Landes in solchen Fällen zu dienen, wo die er-forderlichen Mittel aus Staats-, Kirchengemeinde-, Kirchen- und anderen Kassen und Fonds nicht oder nicht in hin-reichendem Maße beschafft werden können. Seine Kräfte sind aber dem Bedürfnisse bei weitem nicht gewachsen. Sie zu stärken ist alljährlich die allgemeine Kirchen-kollekte an den beiden Pfingstfeiertagen be-stimmt. Möge sie auch in diesem Jahre viele opferwillige, reichlich spendende Geber finden!

Am Montag morgen lagen im Elbhafen, wie be-richtet wird, 25 beladene Schlepplähne, davon 10 in Re-serve, sodas diese Woche der Umschlagsverkehr lebhafter wird. Ein Tankahn der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft, der mit 1000 000 kg Petroleum von Hamburg abgegangen war, mußte in Rostlau 330 000 kg abbleichten, weil der Wasserstand für diese Last nicht mehr ausreichte. Unter den auszuladenden Rähnen haben zwei Bruchstellen geladen, das für das Eisenwerk bestimmt ist. Diese Ladung enthält eine Menge entleerte Granaten älterer Konstruktion von 5 bis 20 cm Kaliber.

Dresden, 6. Juni. Das „Dresdner Journal“ meldet: „Im Auftrage Sr. Majestät des Königs hat Staats-minister v. Meißner-Reichenbach heute vormittag dem Königl. preussischen außerordentlichen Gesandten und beuoll-mächtigten Minister Grafen v. Dönhoff einen Besuch abge-stattet, um ihm die Allerhöchsten Glückwünsche anlässlich der heute stattfindenden Vermählung Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen auszusprechen. Im Anschluß hieran hat der Herr Minister auch den Glückwünschen der Königl. Staatsregierung Ausdruck gegeben.“ Ueber die Reform des Dresdner Stadtvorordneten-Wahlrechts sind weitere Verhandlungen im Gange. Man hofft auf Grund derselben zu einer Einigung zu kommen und in nächster Zeit die Reform doch noch durchzusetzen.

Dresden, 6. Juni. In der Verhandlung gegen den Archi-diatonus und Pastor Wilsdorf und den Agenten Wil-helm Max Moritz Mathes wurde gestern nur noch der unmittelbare Vorgesetzte Wilsdorfs, Superintendent Pache aus Großenhain, und die von beiden Angeklagten geschädigte Baumeisters-Witwe Ulrich vernommen. Superintendent Pache gibt dem beschuldigten Wilsdorf ein glänzendes Zeugnis, Wilsdorf sei ein Opfer werktätiger Nächstenliebe geworden. Zeugin Ulrich gibt zu, daß sie dem Angeklagten Mathes die 1100 Mk. auch ohne Verlangen und Bürgschaft gegeben hätte. Nach mehr als zweistündiger Beratung fällt das Gericht folgendes Urteil: Mathes erhält eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Pastor Wilsdorf wegen Beihilfe zum Betrug in einem Falle 1500 Mk. Geldstrafe oder 150 Tage Gefängnis. Wegen des Falles kämpfte erfolgte Freisprechung.

Dresden, 6. Juni. Ihre Majestät die Königin-Witwe hatte vom Montag zum Dienstag eine durch vermehrten Husten und allgemeine Unruhe gestörte Nacht.

Sie hofft am nächsten Freitag nach Sibyllenort überleben zu können. — Am Dienstag nachmittag ist nach langer Krankheit Herr Dr. theol. Ludwig Wahl, Titular-Bischof von Cucusus, in Schirgiswalde verstorben. — Der Aus-stand der Zigarettenarbeiterinnen nimmt insofern an Ausdehnung zu, als die Verbandsleitung der Metallarbeiter beschlossen hat, die Zigarettenfabriken für Mechaniker, Schlosser, sowie Metallarbeiter so lange zu sperren, als der Generalstreik andauert. Schlosser aus Zigarettenmaschinenfabriken haben nach diesem Beschluß ebenso wie die Monteure keine Arbeit zu verrichten. Ferner hat man zu einem weiteren Mittel, die Fabrikbetriebe zu schädigen und deren Leiter sich gezwungen zu machen, gegriffen. Die hiesigen Streikleiter haben sich nämlich nach Berlin gewandt, wo die streikenden Zigarettenarbeiter und -Arbeiterinnen beschlossen, nicht eher die Arbeit wieder aufzuneh-men, bis die Forderungen der Dresdner Arbeiterinnen er-füllt sind. Außerdem will man von Berlin aus seitens des Tabakarbeiterverbandes, der die ganze Bewegung ver-anlaßt hat, dadurch einen Druck auf die Dresdner Arbeit-geber ausüben, als die Berliner Gewerkschaftskommission die dortige Arbeiterkammer veranlassen soll, über die Fabri-kate der Dresdner Zigarettenfabriken den Boykott zu ver-hängen.

Ostzig (Oberlausitz). In den Kreisen der deutschen Bevölkerung unserer Stadt herrscht großer Unwille über die seit längerer Zeit systematisch betriebene Tschekisierung der Gemeinde durch ein großes industrielles Etablissement. Die in Frage kommende Spinnerei, ein bedeutendes Aktien-unternehmen, erhält infolge der bei ihr herrschenden nied-rigen Lohnsätze keine einheimischen Arbeiter und hat daher tschechische Arbeiter eingestellt. Dies ist mitunter sogar durch nach Böhmen gesandte Anwerber besorgt worden. So ist es gekommen, daß bereits heute etwa 1000 Tscheken in der 3000 Einwohner zählenden Stadt zu finden sind. Auch die Anstellung tschechischer Handwerker und Kauf-leute hat hier begonnen. Die Gemeindeverwaltung, an deren Spitze kein berufsmäßiger Bürgermeister, sondern ein Baumeister steht, nimmt gegenüber der Tschekisierung eine völlig gleichgültige Stellung ein. So wird es, wenn nicht bald etwas geschieht, nicht mehr lange dauern, bis in Ostzig, der östlichsten Stadt Sachsens, der Kampf zwischen Deutschen und eingedrungene Tscheken in recht unange-nehmer Weise sich fühlbar machen wird. (P. U.)

Zittau, 5. Juni. Auf die vom Deutschennationalen Handlungsgehilfen-Verband an den hiesigen Stadtrat ge-richtete Resolution, die in einer Versammlung zur Annahme gelangte, wonach der Stadtrat um Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses gebeten wird, hat der Rat nunmehr erklärt, daß er nicht in der Lage sei, der gegebenen Anregung Folge zu geben. — Einen Mordversuch hat am Sonnabend abend ein Schlossergeselle gegen die 23 Jahre alte Tochter des Hausbesizers und Fabrikwebers Heinrich Jodert in Gabel unternommen. Der Täter, der von dem Mädchen seit seinen Liebeswerbungen schon mehr-mals abgewiesen worden war, trat am Sonnabend uner-wartet in die Jodertsche Wohnstube und forderte das Mäd-chen unter Drohungen auf, einen Abschiedsbrief an ihre Eltern zu schreiben. Da die Jodert, die allein in der Woh-nung war, sich weigerte, dies zu tun, gab der Liebhaber plötzlich einen Revolverknall auf sie ab. Die Kugel drang in den Hals ein. Das junge Mädchen stürzte zu Boden, raffte sich aber schnell wieder auf und fiel dem Astenater in die Arme, so daß der zweite Schuß, den er abgab, in die Decke ging. Hierauf floh das Mädchen in ein Nach-barhaus. Ein dritter Schuß, der ihr nachgesandt wurde, verfehlte sein Ziel. Der gefährliche Liebhaber, der dem schwerverwundeten Mädchen nachgerannt war und sie um Verzeihung gebeten hatte, wurde verhaftet. Die Kugel konnte aus dem Halse des Mädchens entfernt werden. Die Verletzung des Mädchens ist nicht unbedeutlich.

Jschopau, 5. Juni. Beim Baden in der Jschopauer-trant gegen Abend der 17jährige Fischerlehrling Paul Gräber. Der hoffnungsvolle, kräftige junge Mann ist vermutlich in noch erhittem Zustande in das Wasser gegangen und von einem Schlaganfall betroffen worden.

Zwickau, 6. Juni. Der Besuch des Königs im Vogtlande erfolgt, wie nunmehr bestimmt feststeht, im letzten Drittel des Monats August. Wie bereits bekannt, besucht der König zunächst Meerane, und zwar am 23. August. Se. Majestät fährt nach einigen Stunden Aufenthalt daselbst weiter nach Rostau, von dort mit der Müllengrundbahn bis Ortmannsdorf und alsdann nach Wildenfels zum Grafen Solms. Von da geht die Reise nach Zwickau, wo der König am 24. August gegen Mittag eintrifft. Das Pro-gramm für den Besuch in Zwickau steht noch nicht fest. Nach Besichtigung einiger industrieller Anlagen in Zwickau erfolgt am nächsten Tage die Weiterreise.

Zwickau. Infolge der großen Hitze kamen in den letzten Tagen 83 Schweine und eine Anzahl Kälber mit der Bahn tot hier an. Sie waren auf dem Transport verendet. — Schwere Gewitter zogen sich gestern hier zu-sammen, ohne ordentlich zum Ausbruch zu kommen. Da-gegen gingen im oberen Muldental nach Auerbach zu schwere Hagelwetter nieder.

Falkenstein. Nach anhaltend heißen Tagen ging am Montag mittag in hiesiger Gegend ein schweres Ge-witter nieder, begleitet von einem Hagelschlag, wie wir ihn seit langen Jahren nicht so heftig hatten. Eisförner fielen in der Größe von Taubeneiern, so daß der angerichtete Schaden nicht unbedeutend sein wird. Von den Bäumen wurden ganze Zweige, Blätter und Blüten abgeschlagen und in den Gärten die Pflanzen abgedrosen.

Reichenbach i. V., 5. Juni. Ein schweres Hagel-wetter ist heute nachmittag in der dritten Stunde in unserer Stadt und der Umgegend aufgetroffen. Es bligte und don-nerete ein wenig, und gleich nach den ersten Regentropfen



Inakten große Wäskle auf Dächer und an die Fenster. In dieser Weise ging es etwa 20 Minuten fort. Man sah einzelne Hagelkörner in der Größe einer Walnuss ausschlagen und geborstene Schiefer von den Dächern fallen. Lange dauerte es, bis das unheimliche Geräusch verstummte und an die Stelle des Hagels schwere Regentropfen traten. Der angerichtete Schaden dürfte ein sehr erheblicher sein.

Aus dem Vogtlande, 6. Juni. Ueber einen großen Teil des oberen Vogtlandes ist gestern nachmittag ein schweres Gewitter niedergegangen. Dabei sind durch Blitzschlag an verschiedenen Orten Brände herbeigeführt worden. In Adorf ist die Scheune des Gutsbesizers Jöppel eingestürzt worden, in Lengensfeld das Haus der Frau verw. Schwabe. Bedeutenden Schaden hat eine durch Blitzschlag entstandene Feuersbrunst in Pfaffenstall bei Treuen verursacht. Dort ist das Bauerngut des Oekonomens Richard Bammler völlig eingestürzt worden; es bestand aus Wohnhaus, Scheune, Schuppen und Remise. — Heute früh in der siebenten Stunde ist in Adorf in dem neben dem Rathause stehenden Hause der Frau verw. Schang Feuer ausgebrochen. Es gelang, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Abgebrannt ist der Dachstuhl. Der durch die beim Löschen verwendeten Wassermassen angerichtete Schaden ist erheblich.

Leipzig. Gestern vormittag ist das 2 Jahre alte Stöckchen Curt Ulrich des Lagerdieners Braun auf der Heerstraße 9 in L.-Wohls beim Spielen in ein Wasserfaß gefallen und darin ertrunken. — In der Burgener Straße in Sellahausen wurde gestern nachmittag ein zweijähriger Knabe von einem Motorwagen umgefahren und ihm der rechte Unterschenkel zermalmt. Das Kind fand Aufnahme im Krankenhaus. Den Wagenführer trifft keine Schuld, da das Kind beim Ballspielen direkt in den Wagen hineingelaufen ist.

**Haus- und Landwirtschaftliches.**

Demalte Fliegenglocke. Der Anblick dieses höchst notwendigen und nützlichen Zimmergerätes ist meist nicht weniger als ästhetisch; das durchsichtige Glas läßt uns nichts Schönes erblicken. Man nehme daher seine Farben, sowie Majolikafarbe, wenn nötig auch etwas Terpentin, und verziere die Glasglocke auf ihrer Innenseite, unteren Hälfte mit einem Schiffsolben- und Seerosen-Stillleben oder mit einer Farngräser- und Korallenfarn-Idylle, oder wähle schwebende Schwabächchen zum Dekorationsmotiv. Man kann diese Malerei, welche das durchsichtige Glas nun bedeckt, mit kaltem Wasser und Schwämmchen auch reinigen, ohne die Farben zu zerstören. Auf diese Weise lassen sich auch Wintergärten und Verandafenster bemalen, nur vermeide man hier die Deckfarben, damit das Sonnenlicht die Malerei noch glänzender und leuchtender macht. (Aus der praktischen Wochenchrift „Fürs Haus.“)

**Neueste Nachrichten und Telegramme vom 7. Juni 1905.**

Berlin. Das Kronprinzenpaar reiste kurz vor 10 Uhr nach Hubertusloos ab, nachdem es sich auf dem Parkhofe vom Kaiser und den kaiserlichen Prinzen aufs herzlichste verabschiedet hatte.  
Berlin. Prinz Johann Georg von Sachsen reiste gestern abend 11,20 Uhr nach Dresden zurück.  
Berlin, 7. Juni. Der Trinkspruch, den der Kaiser bei der Zeremonie auf dem königl. Schloß ausbrachte, lautete folgendermaßen: „Meine liebe Tochter Cecilie! Beschütze mich, daß ich Dich in meinem Hause, in meinem Familienkreise, zugleich im Namen meiner Gattin und meines ganzen Hauses von Herzen willkommen heiße. Du bist bei uns eingezogen wie die Königin des Frühjahrs, unter Rosen und Ostwinden und einem heiteren Jubel des Volkes, wie ich meine Residenz seit langem nicht mehr erlebt hat. Ein Kranz erlauchter Gäste hat sich eingefunden, um dieses hohe Freudenfest mit uns zu feiern. Aber nicht nur die Anwesenden, auch diejenigen, die leider nicht mehr sind, sie sind im Geiste heute mit uns: Dein erlauchter Vater und meine Eltern. Als einzige Repräsentantin der damaligen Zeit sehen wir noch hier meine erlauchte Tante und meinen Onkel von Baden. Sie leiten uns über zu vergangenen Zeiten, und

wenn auch in der Festesfreude unsere Herzen höher schlagen, soll auch der ernste Ton nach guter deutscher Art nicht fehlen. Hunderttausende freudestrahlender Gesichter haben Dir entgegengejubelt. Sie haben aber nicht nur aus Freude geleuchtet, sondern wer tiefer in die Seele der Menschen zu blicken vermag, hat aus den Augen dieser Leute eine Frage gelesen, eine Frage, die der Antwort bedarf durch Euer ganzes Wesen und Leben — die Frage: Wie wird es werden? Ihr tretet zusammen in den neuen Hausstand ein, und das Volk hat seine Vorbilder, nach denen es sich richtet. Die hohen Vorbilder, die Dir, liebe Cecilie, vorangegangen sind, sind heute von beidermunde schon genannt worden: die Königin Luise und die anderen Fürstinnen auf dem preussischen Throne. Sie bilden den Maßstab für die Beurteilung Deines Lebens seitens des Volkes, während, mein teurer Sohn, Dein Leben und Wirken gemessen werden wird an den großen Vorbildern, die Dir in Deinem erlauchtem Großvater und Urgroßvater von der Vorsehung gegeben sind. Mit offenen Armen, bist Du, meine Tochter, bei uns aufgenommen worden und gehegt und gepflegt sollst Du werden! Euch beiden gemeinsam wünsche ich von ganzem Herzen Gottes reichsten Segen! Begründet sei Euer Hausstand auf Gott und unseren Heiland! Wie er die bedeutendste Persönlichkeit gewesen ist, die ihre leuchtenden Spuren bis zu dem heutigen Tage auf der Erde hinterlassen hat, welche in den Menschenherzen nachschlagen und sie zwingen, ihnen nachzuleben, so möge auch Euer Lebenslauf dem seinigen nachstreben. Dann werdet Ihr auch den Gesetzen und Traditionen unseres Hauses entsprechen. Möge Euer Hausstand ein glücklicher sein und ein Beispiel werden für die junge Generation, gemäß dem schönen Satze, den einst Kaiser Wilhelm der Große als junger Mann als sein Glaubensbekenntnis niederschrieb: meine Kräfte gehören der Welt und dem Vaterlande! Nehmt hin meinen Segen für Euren Lebensgang! Ich trinke auf das Wohl des jungen Ehepaares.“

Kiel. Das Segelschiff „Alba“ ist mit der Besatzung in der westlichen Ostsee untergegangen.

Kassel. Im Krankenhaus zu Volkmarshausen ist vorgestern ein aus Dortmund zugereister Arbeiter an Genickstarre gestorben.

Meiberg. Auf dem Hochofenwerk der Aktiengesellschaft für Hüttenbauten wurden infolge einer Explosion getötet 2 Arbeiter, einer ist nachträglich gestorben, während der vierte schwer verletzt wurde.

Hirschberg. In der hiesigen Gegend wurde durch Hagelschlag und Gewitter großer Schaden angerichtet. 1 Arbeiter wurde vom Blitze erschlagen.

Paris. Der mit der Untersuchung in Sachen des Bombenanschlages gegen den König von Spanien betraute Untersuchungsrichter nahm vom Präsidenten Loubet im Obdache eine Darstellung des Verlaufes der Explosion entgegen, die der Präsident ihm als Privatperson gab. Später vernahm der Richter den Mann der republikanischen Garde, dem bei dem Vorfalle das Pferd unter dem Leibe getötet wurde, sowie eine Reihe anderer Zeugen.

Christiania. (Fernsprechnachricht nachmittags 1/3 Uhr.) Der Storting erklärte, da der König ausgetrieben habe, als norwegischer König zu fungieren, die Vereinigung mit Schweden unter einem König für aufgelöst und übertrug die Regierungsgewalt dem bisherigen Kabinett. Der Storting ersucht den König, mitzuwirken, daß ein junger Prinz aus dem Hause Bernadotte den norwegischen Thron besteige.

London. Beim gestrigen Festmahl im Buckinghampalast brachte König Eduard einen Trinkspruch auf König Alfons aus. Er begrüßte zunächst den Gast mit herzlichem Worten und fuhr dann fort: „Spanien und England sind oft Verbündete gewesen; mögen sie es immer sein, und vor allem zusammengehen zum besten des Fortschrittes und der Zivilisation.“ — König Alfons erwiderte: „Die Herzlichkeit des Gefühls gegenwärtiger Vereinigung, das unsere beiden königlichen Familien vereint, tritt auch hervor in dem Einvernehmen, das glücklicherweise zwischen Spanien und dem britischen Reiche besteht und das sich künftig im Interesse und zum

Vorteile der beiden befreundeten Länder noch weiter entwickeln möge. Ich trinke auf das Wohl Kw. Majestät und der königlichen Familie sowie auf die Wohlfahrt des Reiches.“

Athen. Tapeschen aus Aeneas melden, daß in der Nähe von Meliboni Aufständische auf eine Abteilung russischer Soldaten und kretensischer Gendarmen geschossen haben. Diese erwiderten das Feuer und verwundeten vier Aufständische.

Hobeida (Arabien). Reutermeldung. Die Aufständischen haben vor zwei Wochen Rattaba und Jibb genommen und schließen jetzt Taiz ein. Von Hobeida sind Verstärkungen dorthin geschickt.

**Die Ereignisse in Rußland.**

Petersburg. Trotz des Verbotes des Generalgouverneurs besprach der Stadtrat eine Erklärung von 90 Stadtverordneten über eine sofortige Einberufung von Volksvertretern und beschloß, sie dem Ministerrate zur Kenntnis zu bringen. Die sofortige Einberufung sei notwendig, um die Frage der Einlösung des Krieges zu erörtern.

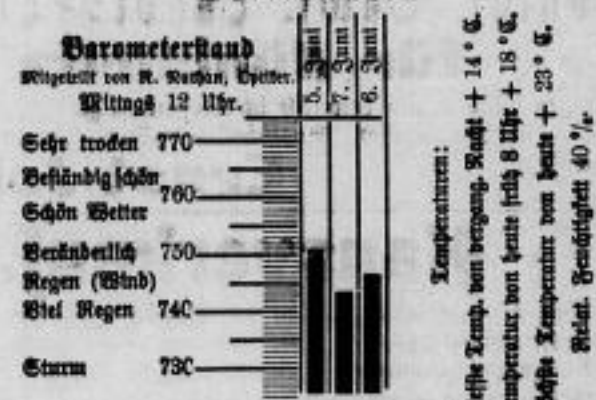
Moskau. In der Beratung der Stadthaupter und der Mitglieder der Gemtschow, die den ganzen Tag währe, stimmten alle Redner darin überein, daß der Moment gekommen sei, wo es unumgänglich sei, die Volkstimme zu hören und wo es dem Volke selbst zustehe, über die Frage von Krieg und Frieden zu entscheiden und zum Ausbau des Staates zu schreiben.

**Zum russisch-japanischen Krieg.**

London. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio, daß offiziell erklärt worden ist, daß Unterseeboote tatsächlich in der letzten Seeschlacht zur Verwendung gekommen sind.

London. Das „Reutersche Bureau“ erzählt, die japanische Regierung habe bisher keine Friedensbedingungen irgendwelcher Art aufgestellt. Von wohlunterrichteter Seite werde hervorgehoben, daß die hierüber im Umlauf befindlichen Gerüchte den seitens wohlmeinender Privatleute unternommenen Versuchen, den Frieden herbeizuführen, entgegenstehen. Diese Vorschläge würden, wenn sie vor die Kriegführenden gebracht würden, lediglich zu Mißverständnissen führen und auf diese Weise die Erreichung des erstrebten Zieles vereiteln und eine gegenwärtige Wirkung erzeugen.

**Wetterwarte.**



**Wetterprognose.**

(Orig.-Mitteilung vom kgl. meteorologischen Institut zu Demm.)  
Prognose für den 8. Juni 1905. Wetter: Regnerisch. Temperatur: Normal. Windrichtung: Nord-West. Barometer: Tief.

**Marktberichte.**

Großhain, 6. Juni Schweinemarkt. Preis eines Ferkels 12-27 M., eines Schweines 40-100 M. Zufuhr: 344 Ferkel und 190 Schweine.

**Briefkasten.**

\* Lichtensee. Geben Sie Meldung unter Angabe der Nr. 10 an: Militär-Briefstation, Berlin; es wird dann schon das Weiteres verfügt werden.

**Dresdner Börsenbericht des Meißner Tageblattes vom 7. Juni 1905.**

Deutsche Fonds		Eisenbahn Prioritäts-Obligationen		Zinsen		Kurs		Kurs		Kurs		Kurs		Kurs	
Reichsanleihe	3	104	104	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
do. unv. b. 1905	3 1/2	101,30	99,50	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
Preuß. Konsols	3	90,20	93,70	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
do. unv. b. 1905	3 1/2	90,20	93,70	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
Sächs. Anleihe 53er	3 1/2	93,50	93,70	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
do. 52/68er	3 1/2	100,35	99,80	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
Sächs. Rente gr. St.	3	88,75	96	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
do. 5, 1000, 500	3	88,75	96	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
do. 300, 200, 100	3	88,75	96	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
Randrentenbriefe	3 1/2	100,10	101,50	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
do. 3 1500	3 1/2	100,10	101,50	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
do. 300	3 1/2	100,10	101,50	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
Sächs. Landesbank	3 1/2	96,90	99,80	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
do. 6 1500	3 1/2	96,90	99,80	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
do. 300	3 1/2	96,90	99,80	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
do. 1500	4	—	—	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
do. 300	4	—	—	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
Reichs-Dresd. G.	3 1/2	100	99,80	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
do. 100 Tr.	3 1/2	100	99,80	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
do. 25 Tr.	4	102,30	101,50	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
Plan- und Hypothekendarlehen	4	—	—	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
do. 100 Tr.	4	—	—	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
do. 25 Tr.	4	102,30	101,50	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
Preuss. Hypothekendarlehen	4	—	—	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
do. 100 Tr.	4	—	—	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
do. 25 Tr.	4	102,30	101,50	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
Preuss. Hypothekendarlehen	3 1/2	—	—	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
do. 100 Tr.	3 1/2	—	—	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10
do. 25 Tr.	3 1/2	—	—	3 1/2	101	118	118	10	10	10	10	10	10	10	10



Wo werden Ihnen die größten Vorteile geboten?

In der Niederlage

# Max Tack'scher Schuhwaren

Hauptstr. 39a **Riesa** Hauptstr. 39a  
Inh. Kurt Rossberg.

**Solides vornehmes Pfingst-Schuhwerk**

in allen modernen Farben und Formen.  
Tadellose Ausführung, beste Qualität.

**Enorm billige Preise.**

NB. Solange der Vorrat reicht, empfehle in braun und rot:

Damen-Knopf- und Schnürstiefel früher 6,90, jetzt 5,90  
Damen-Knopf- und Schnür-Halbhuhe früher 4,50, jetzt 3,80.

Herren-Stiefeletten von 4,50 bis 17,00

Herren-Halbhuhe von 3,90 bis 9,00

Herren-Hauschuhe von 2,10 bis 5,00

Damen-Knopf- und Schnürstiefel von 5,80 bis 25,00

Damen-Knopf- u. Schnür-Halbhuhe v. 3,50 bis 9,00

Damen-Spangenschuhe von 3,50 bis 9,00

Damen-Hauschuhe von 1,25 bis 5,00

Kinderchuhe in schwarz u. farbig in größter Auswahl.

Ferner empfehle:

Herren- und Damen-Lawn-Tennis-Schuhe u. Stiefel,

sowie Radfahrer- und Kinderhandalen, neueste Turn-

schuhe, Segelstiefel

mit Lederbesatz, Bastsohle oder Trodenfilzsohle.

Größte Auswahl in Stiefeln.

Von der Lotterie-Kollektion von Arthur Dimpfel in Leipzig ist mir der

## Verkauf von Losen der Königl. Sächs. Landes-Lotterie für Nünchritz

übertragen worden und empfehle ich Klassenlose zu Planpreisen (1/10 Los M. 5,- für jede Klasse). Ausführlicher Spielplan steht auf Wunsch zu Diensten.

**Ernst Jobst.**

## Hausverkauf.

Das den Höhlechen Erben in Gröba gehörige Hausgrundstück Strehlaerstraße Nr. 43, mit 5 bewohnbaren Logis, einem Hintergebäude und Garten, mit bequemer Einfahrt, auch für Geschäftsmann geeignet, soll unter sehr günstigen Bedingungen sofort verkauft werden und können Käufer **Dienstag, den 18. Juni**, mit den Erben in Verhandlung treten. Auskunft zuvor darüber erteilt

**Paul Teubert**, Strehlaerstr. 22.

## Grasauktion.

Die Grasauktion der Gemeinde Cypitzsch soll Montag, den 12. Juni, nachmittags 3 Uhr verpachtet werden.

Die Gemeinde-Verwaltung.

**Junger Mensch**, 15-16 Jahr, wird per 15. Juni als Hausburche gef. Deutscher Herold.

**Fertige Kattun-Kleidchen**, Stück von 80 Pfg. an, bei Heinrich Lohmann, Albertplatz.

**Schwimm-Anzüge, Badehosen** von 10 Pfg. an, **Frottier-Handtücher** 38 Pfg., **Bade-Tücher** bis zum größten von 1-8 Mark. **W. Fleischhauer.**

### Achtung!

Bettfedern werden sauber und billig gereinigt **Wanna Steglich**, Riesa, Bismarckstr. 22, 2 Tr.

**Achtung!** Junges fettes Fleisch, schönen Schmeer sowie stets frische Wurst empfiehlt **G. Roslig**, Rohschlächter, Schützenstraße 19.

**Spreewald- | Fischbuden**  
**Schwarzwald- |**

140/140 cm groß, Stück M. 2,50. Größte Neuheit. **Adolf Ackermann.**

**Handwagen**, 8-10 Genti. Tragkraft, zu laufen geeignet. Offerten mit Preis unter "Handwagen" in die Exp. d. Bl. erb.

Für die aus Anlaß unserer Vermählung uns zuteil gewordenen ehrenden Geschenke und Gratulationen sagen hiermit allen den **herzinnigsten Dank.**

Riesa, am 6. Juni 1905.

Wachmeister **Bernhard Kessler** und Frau **Martha geb. Heyne.**

## Voranzeige.

Bestimmt treffen die beiden

## Wellwunder Europas

aus dem Tierpark Carl Hagenbed, Hamburg, zum

## Schützenfest Riesa

ein.

Die unübertroffene Triebkraft und das kräftige Aroma der altbewährten Durkhoff'schen Getreidepreßhefe finden überall die größte Anerkennung.

Niederlage für Riesa und Umgegend bei Herrn **Ernst Schäfer Nachf., Riesa.**

**Dr. phil. nat. Alfred Arnold**

Apotheker

**Käthe Arnold geb. Nieke**

Vermählte.

Riesa-Grossenhain, am 7. Juni 1905.

Das grosse Lager in

# Damen-Jackettes

verkaufe ich - um zu räumen -

## jetzt um jeden Preis!

**Hochfeine Blusen 95** **Schneidige Kost-Röcke 35**  
6, 5, 4, 3, 2, 1,50 M., von 95 Pfg. an. 12, 10, 8, 6, 5, von 35 M. an.

Reizende Kinderkleidchen spottbillig.

**W. Fleischhauer, Riesa.**

## Rucksäcke \* Reisetaschen Reiseführer =

empfeht **Hugo Munkelt.**

**Fenerwerk**

**Buntfener**

**Illum.-Papierlaternen**

**Lufthallons**

**Hugo Munkelt,**

Bettinerstraße 20.

2-300 Zentner große **Speisepotatoffeln**

(Up to date) verkauft

Rittergut Cabertitz.

## Magenbeschwerden

jeder Art werden in kurzer Zeit behoben durch den

## Pepsin-Wein

aus der Central-Drogerie von **Oskar Förster.**

Flasche 50 Pfg., 1, 2 und 3 Mrg.

**Bier!** Donnerstag abend und Freitag früh wird in der **Bergsbrauerei Jungbier** gefüllt.

Morgen Donnerstag früh

## Schlachtfest.

Es ladet ergebenst ein

**Max Knöfel, Bahnh. Nebenau.**

**Gasthof Leutewitz**

Donnerstag früh Schlachtfest.

**Schusters Restaurant**

Donnerstag, den 8. d. M.

Schweinschlachten.

## Wesers Restaurant

Morgen Donnerstag Schlachtfest.

Herzlichen Dank

allen denen, die den Sarg unseres lieben Söhnchens so schön mit Blumen schmückten.

Riesa, am Begräbnistage.

**Karl Böhmig und Frau.**

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.



## Die Hochzeitsfeierlichkeiten am Kaiserhofe.

Bei prächtigem warmen Wetter wurde gestern nachmittag die

### Verählung

des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen mit der Herzogin Cecilie zu Mecklenburg im königlichen Schlosse zu Berlin mit einer Reihe von Feierlichkeiten vollzogen, deren Umfang und Ordnung Allerhöchst bestimmt worden waren. Die Schloßgarde-Kompagnie nahm Aufstellung als Spalier auf der Wendeltreppe und stellte dann, ebenso wie das Regiment Garde-du-Corps und die Leibgarde der Kaiserin, Galawachen in den Festräumen.

Gegen 4 Uhr wurde die königliche Prinzessinnen-Krone durch Beamte des Hauschazes herbeigebracht und von einem Offizier und zwei Mann vom königlichen Garde-du-Corps nach dem chinesischen Kabinett geleitet, wo die Kaiserin auf dem Haupt der Herzogin-Bräut die Krone befestigte. Diese war der Kaiserin von der Oberhofmeisterin Gräfin Prockhorst überreicht worden, welche auch bei der Befestigung der Krone hilfreiche Hand leistete.

Inzwischen sammelten sich in der Schlosskapelle die geladenen Personen: die Botschafter und Mitglieder des diplomatischen Korps mit ihren Damen, die Mitglieder der außerordentlichen Missionen, die inländischen Damen, die Chefs der fürstlichen und der ehemals reichstädtischen gräflichen Häuser, der Fürst-Reichskanzler mit Gemahlin, die Generalfeldmarchälle, die Generalität und Admiralität, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die Minister, Staatssekretäre und andere Exzellenzen und Herren und die Präsidenten der Parlamente, während die Obersten und Kapitäne zur See, die eingeladenen Reputationen von Offizieren der Truppteile des Garde-Korps und das gesamte Offizierkorps des ersten Garderegiments zu Fuß sich im Weißen Saale aufstellten. Die Hofstaat begaben sich in das Königszimmer und in die Rote (rap d'or) Kammer, die Mitglieder der königlichen Familie und die Allerhöchsten und höchsten Gäste versammelten sich in der besetzten Galerie.

Im Fürstlichen Zimmer fanden sich ein das hohe Brautpaar, die Majestäten, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, die Großherzogin-Mutter und die Gemahlin des Brautpaares. Hier wurde die feierliche Eheschließung des hohen Brautpaares durch den Minister des königlichen Hauses v. Wedel vorgenommen, worauf der Kaiser den Befehl zum Beginn der kirchlichen Feier erteilte.

### Der Brautzug

bewegte sich durch den Rittersaal, die Bildergalerie und den Weißen Saal nach der Kapelle. Die Ordnung war folgende:

1. Zwei adelige Herolde in Wappentracht,
2. in Vertretung des Oberst-Marschalls Fürsten Fürstenberg der Ober-Hof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg mit dem großen Oberst-Marschallstab,
3. alle anwesenden Kammerjunker und Kammerherren, paarweise, die jüngsten voran,
4. die Kavaliere, welche vom Kaiser der Braut zur Aufwartung gegeben sind: Kammerherr Graf von Kalnein-Rilgis, Kammerherr Schloßhauptmann Graf v. Hohenhausen-Wilkau, Kammerherr Hofmarschall Freiherr v. Reischach.

Sobald folgte das Brautpaar, der Kronprinz in der Uniform des 1. Garderegiments mit dem blauen mecklenburgischen Ordensbande, die Braut zierden Krone, Myrthe und Schleier, in der Hand trug sie einen Strauß weißer Nelken. Die Schleppe der Braut, neben der rechts die Oberhofmeisterin Freiin von Tiele-Winkler schritt, wurde von der Hofdame Burggräfin von Dohna-Schlöbitten, der Hofdame von Dellbrück, der Gräfin Irma Kanitz und Fräulein Elisabeth von Trotha getragen. Links daneben ging Kammerherr Graf Bisnard-Böhlen. Hinter dem Kronprinzen folgten Generaladjutant von Deines, Hofmarschall von Trotha und die beiden persönlichen Adjutanten. Nach dem Hof- und Oberhof- und obersten Hofchargen folgte der Kaiser in der Uniform des 1. Garderegiments mit den Abzeichen eines Generalfeldmarschalls mit der Großherzogin-Mutter von Schwedens. Hinter dem Kaiser schritten Hausminister von Wedel, die Generaladjutanten, die Generale und Admirale à la suite, die Flügeladjutanten, der Geheim-Kabinettsrat, der Hofstaat, der Ehrendienst der Großherzogin-Mutter. Sodann kam die Kaiserin, geführt vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Neben der Schleppe der Kaiserin schritten die Oberhofmeisterin Gräfin Prockhorst und die beiden Hofdamen rechts und Oberhofmeister Freiherr von Mirbach links. Es folgten der Hofstaat, die Adjutanten und der Ehrendienst des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin. Hinter der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, zu deren Rechten Großherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Ungarn, zur Linken der Kronprinz von Schweden und Norwegen schritten, folgten die übrigen anwesenden Fürstlichkeiten.

### Oberhofprediger D. Dryander hielt die Trauerrede

über den vom Kaiser gewährten Text aus dem Buch Ruth „Wo Du hingehst, will ich auch hingehen, wo Du bleibst, da bleibe ich auch, Dein Volk ist mein Volk, Dein Gott ist mein Gott.“ Mit kurzen, warmen Worten bezog der Geistliche den Hibelberg auf das hohe Brautpaar, dann vollzog er die Trauung.

Nach beendeten Trauungsfeierlichkeiten und der Testiercour zogen die Fürstlichkeiten in feierlichem Zuge nach dem Rittersaale zum Souper an der königlichen

### Geremantientafel

Zur Rechten der Braut saßen der Kaiser, die Großherzogin-Mutter und Erzherzog Franz Ferdinand, links vom Bräutigam die Kaiserin, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und die Großherzogin-Mutter Marie. Gegenüber saß der Kronprinz von Griechenland zwischen der Prinzessin Christian von Dänemark und der Großherzogin von Dabau, die anderen Fürstlichkeiten schlossen sich zu beiden Seiten an. Den Kaiser beklebten der Obertruchses Fürst Radolin und der Oberstherzog zu Trachenberg, die Kaiserin Oberhofmeister Freiherr v. Mirbach, die Braut Hofmarschall Freiherr von Reischach, den Bräutigam Hofmarschall von Trotha. Der Kaiser brachte die Gesundheit des hohen Paares in längerer, überaus herzlicher Ansprache aus, welche auf alle Anwesenden tiefen Eindruck machte.

### Den Schluß der Hochzeitsfeier bildete

### der Fackeltanz

im Weißen Saale. Die Majestäten und das Brautpaar standen unter dem Thronhimmel, links davon die hochfürstlichen Damen, rechts die Fürsten und Prinzen. Gegenüber dem Throne hatten das diplomatische Korps, der hohe Adel und die Exzellenzen Platz genommen. Zuerst machte das neuvermählte Paar einen Umgang im Saale unter Borantritt des Oberhofmarschalls Fürsten Eulenburg und 12 fackeltragenden Pagen in scharlachroten Röcken, während die Musik der Gardebalkons die Polonaise spielte. Die Kronprinzessin, deren Schleppe vier Ehren Damen trugen, denen Freiin von Tiele-Winkler zur Seite schritt, wurde vom Kronprinzen an der Hand geführt. Alles im Kreise neigte sich. Nunmehr forderte die Kronprinzessin den Kaiser zum Tange auf, der Kronprinz die Kaiserin, und so erfolgte der zweite Umgang. Beim dritten Umgang schritt die Braut mit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Bräutigam mit

# Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzers Zeidler empfiehlt sich

- zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
  - zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
  - zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
  - zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,
  - zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter,
  - zur Gewährung von Darlehen,
  - zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
  - zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr,
- zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

## Des Vaters Fluch.

Roman von Freiherrn v. Schippenbach. (Derb. 1. Heft.)

### Fortsetzung.

„Du kannst ja allein fahren,“ meinte er verdrießlich.

„Man fängt eben erst an, sich zu amüsieren.“

„Ja, bitte dich, komm mit! Der Wald ist so unheimlich in der Nacht und ich fürchte mich.“

„Wie töricht!“ meinte Agonjshy ärgerlich. „Immer hörst du mich in meinem Bergnügen!“

Er ging fort und bestellte den Wagen.

Tatjana atmete auf, als die kühle Nachtluft ihr heißes Gesicht umfächelte.

Man war im September. Die Herbstnacht wurde matt durch den Mond erhellt, sein schwaches Licht fiel durch die Bäume, dazwischen war es dunkel. Das russische Dreigespann aus Jada war vor die offene Kalesche gespannt und seine Glöckchen tönnten harmonisch durch die Stille.

Auch Agonjshys Kutscher hatte sich in der Leutestube gütlich getan, er schwankte auf dem Bod hin und her, der Kornbrandtwein hatte seine Sinne umnebelt. Der Graf hatte das nicht bemerkt; er war sofort eingeschlafen und im rasenden Tempo ging die Heimsfahrt an. Tatjana, die sehr ängstlich war, weckte endlich ihren Gatten.

„Jwan, ich glaube, Feodor ist betrunken.“

„Schlaftrunken fuhr Agonjshy empor und wollte dem Kutscher in die Zügel fallen — da gab es plötzlich einen Knack — die Pferde schrien und warfen sich zur Seite. Die Gestalt eines Mannes sprang aus dem Walde und bei dem unsicheren Schein des Mondes blühte ein Hinterrück dacht vor den Insassen des Wagens auf. Ein Schuß trachte, die Kugel schlug dicht an Agonjshy vorbei in den Bod, dann rissen die wild gewordenen Pferde weiter.

„Was war das — um Gottes willen?“ fragte Tatjana zitternd und packte den Arm ihres Gatten. „Gott das uns, Jwan?“

„Das war Timofei, der Wilddieb, Herr Graf,“ mischte sich der Kutscher in das Gespräch, „ich habe ihn erkannt.“

„Der Hund soll es büßen!“ knirschte Agonjshy zwischen den Zähnen. „Morgen bestelle ich eine Treibjagd auf ihn.“

„Mit Verlaub, Väterchen, den kriegt niemand! Der hat hundert Schußwinkeln!“ warf Feodor ein. „Er ist schlaumer als der schlaueste Fuchs.“

„Fahr zu,“ herrschte Agonjshy ihn an. „Aber, Kerl, du schwankst ja hin und her! Halt!“ donnerte er den Kutscher an, indem er ihm die Zügel entriß. Nun setzte er sich zu ihm auf den Bod und lenkte das feurige Gespann selbst. In sich zusammengedrückt saß der Leibeigene da; er wußte, daß er hart bestraft werden würde, denn Agonjshy war mitleidlos beim geringsten Vergehen.

Trotz der am folgenden Tage wirklich ausgeführten Treibjagd gelang es nicht Timofei zu finden. Bald darauf benies ein neuer Jagdsirebel, daß er sein Wesen frech weitertrieb.

Kurz vor Weihnachten wurde auf Jada das beim Beginn dieser Erzählung erwähnte große Ereignis gefeiert, ein Sohn wurde dem gräflichen Paar geboren. Man telegraphierte sofort nach Pustinja an Tariatinoeff und bat ihn um seinen Namen für den Entel. Eine Tepefche wurde der Kreis nichtsahnend lesen — vielleicht brach die Freude über das Kind seiner Tochter seinen Woll.

Mit banger Unruhe erwartete Tatjana die Antwort; sie siebete so heftig, daß der Arzt befragt wurde. Wohl

anzusagen fragte sie: „Ist der Telegraphenbote noch nicht gekommen, Jwan?“

Endlich brachte man das heißersehnte Papier; mit zitternden Fingern riß Tatjana es auf. Nur ein einziges Wort stand in der Tepefche: „Nein.“ Und dieses „Nein“ zeigte, daß ihr nichts vergeben war.

Tagelang schwebte sie zwischen Leben und Tod; die seelische Qual, die niederschmetternde Antwort des Fürsten schienen sie töten zu wollen.

Der Knabe wurde getauft und erhielt den Namen seines Großvaters von väterlicher Seite, Seregei.

Die Zeit verging. Agonjshy zogen im Winter nach Orlow, wo sie in geräuschvoller Geselligkeit einige Monate zubrachten, bis die warme Jahreszeit sie wieder nach Jada zurückführte.

Während der Dauer ihres Stadaufenthaltes hatten die Leibeigenen oft über die Härte des Verwalters Klage geführt und ihren Herrn um eine Abänderung gebeten, aber Agonjshy zuckte mit den Achseln und lachte sie aus. Immer heftiger murrten die Bedienten und mit immer größerem Haß blickten sie auf den podennarbigem Teufel, der sie mit willkürlicher Strenge behandelte.

Für Tatjana begann seit ihres Kindes Geburt ein ganz anderes Leben. Sie umgab den Kleinen mit zärtlicher Liebe und beaufsichtigte seine Pflege. Im Gegensatz zu den meisten jungen Russinnen, überließ sie es der Mütterin nicht, sich ausschließlich mit ihrem Söhnchen zu beschäftigen; ihm galt ihr erster und letzter Gedanke und nur widerwillig kam sie ihren gesellschaftlichen Pflichten nach. Agonjshy liebte ein offenes Haus, es kamen fast alle Tage Gäste, und die Wirtschaft verstand große Summen, besonders da die russischen Diensthofen oft Trinken und Liebe sind. An den sicheren Besitz seiner Frau gewöhnt, suchte Jwan mit Vorliebe



der Großherzogin Anastasia. Beim vierten Ausgang gingen rechts von der Braut der Kronprinz von Griechenland und Erzherzog Franz Ferdinand, links der Kronprinz von Schweden und Norwegen und Großfürst Michael, während der Bräutigam die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und die Großherzogin Marie führte.

Nach beendigtem Fackeltanz traten fackeltragende Wagen dem Zuge der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften bis zum Eingange der für die hohen Neuvermählten eingerichteten Gemächer vor. Die königliche Prinzessinnen-Krone wurde dem Hausfiskus wieder überliefert und die Oberhofmeisterin Freiin von Tiele-Winkler nahm die Verteilung des Strumpfbandes vor. Hierauf entließ der Kaiser den Hof.

### Der Krieg in Ostasien.

Der „Corriere della Sera“ erhält, wie die „N. Fr. Pr.“ sich aus Rom telegraphieren läßt, aus Tokio folgende Einzelheiten über

#### Rebogatos Kapitulation

Die Japaner sichteten im Morgengrauen des 28. Mai Rebogatos Geschwader, das unbeweglich mitten unter den Rissen der Piancourt-Insel lag. Ein Schiff entsloh, und nach der ersten Salve forderten die Japaner den Feind auf, die Schiffe zu übergeben. Die Russen antworteten nicht. Die Japaner dampften näher heran, gaben eine zweite Salve ab und erneuerten die Auforderung zur Uebergabe der Schiffe. Die Russen, welche keinen Schuß erwidert hatten, senkten die russische und hielten die Flagge der aufgehenden Sonne. Während der Kommandant des Kreuzers „Aschima“ sich anschickte, nach dem russischen Admiralschiff zu fahren, wurde vom Bord des „Orjel“ eine Schaluppe niedergelassen, welche Rebogatos mit zwei Offizieren an Bord des „Aschima“ brachte. Die Russen waren in Paradeuniform; freudbeliebig traten sie vor den Kommandanten des „Aschima“, und Rebogatos sagte: „Ich komme, die Uebergabe meines Geschwaders vorzuschlagen.“ Kommandant Aschima antwortete: „Ich nehme Ihren Vorschlag an. Er erspart uns unnützes Untergelien und einen Verlust an Menschenleben.“ Die drei Russen legten ihre Schwerter auf den Tisch und sagten kein Wort. Als die Japaner die russischen Schiffe besuchten, fanden sie das Deck des „Orjel“ mit Blut bedeckt, die meisten Geschütze waren geborsten, die Lafetten zerbrochen. Die Unordnung war greulich. Alles ließ erkennen, daß die Mannschaften sich geweigert hatten, die Befehle des Admirals auszuführen. Die Matrosen waren schmächtig, verwahrloßt, hatten zerrissene Schuhe und Kleider. Das Schiff „Orjel“ war vierzigmal getroffen worden, aber es hätte noch kämpfen können. Das Geschwader wurde nach dem Hafen von Raizuru gebracht. Das auf der Landungsbrücke versammelte Volk brach, als es die Schiffe sah, in jubelnde Langzursche aus.

In dem Bericht heißt es ferner, das Meer schwenkte an der Küste von Nagata, Iwami und Jumu Tausende von Leichen heran. Die meisten seien schwarz vom Rauch und unkenntlich. Auf der Leiche eines Offiziers namens Sebanime fand man einen Brief mit folgendem Schlusssatz: „Der Feind in Sicht, vom Admiral kein Befehl. Wir fühlen alle den Tod herankommen. Wir werden unsere Pflicht tun. Adieu!“ Das Meer ist voll von Trümmern und zerstückelten Leichen.

Laut Meldungen aus Tokio hat ein japanischer Marinefachverständiger als

#### Hauptgründe von Roschdjetwenskys Niederlage

- folgende angegeben:
1. Ungenügende Kenntnis und schlechtes Funktionieren des Signaldienstes.
  2. Schlechte Schlachtordnung. Diese ließ erkennen, daß

der russische Admiral nicht erwartete, bei der Insel Tsuschima mit Admiral Togo zusammenzutreffen.

3. Keine Rücksichtnahme auf das Wetter (Richtung des Windes und der Sonnenstrahlen). Die Japaner hatten die Sonne im Rücken und schossen in der Windrichtung, während die Russen die Sonne vor sich hatten und gegen den Wind schossen.

4. Die Russen vergeubeten ihre Munition, die auch zulezt knapp wurde; Admiral Rebogatos ergab sich wahrscheinlich wegen Munitionsmangel.

5. Der geringe Grad der Schießfertigkeit bei den Russen.

#### Schlachtberichte.

Wir geben im folgenden weitere Auszüge aus Schlachtberichten von Augenzeugen. Vielleicht der wichtigste Punkt, den sie klar machen, ist die überwältigende Rolle, die das präzise Feuer der schweren japanischen Geschütze in der Schlacht gespielt hat. Was das Torpedobootsfeuer, leistete es nur gedeckt durch ein ununterbrochenes und genaues Artilleriefeuer.

Bevor das Torpedoboot wirklich in Aktion trat, war schon mehr als ein Schiff gesunken, alle schwer beschädigt, und die russische Schlachtordnung völlig gebrochen.

Die klarste Schilderung der Schlacht verdanken wir einem japanischen Seeoffizier. Er erzählt, wie Reiter berichtet, folgendes: „Samstag-morgen halb sechs Uhr traf per drahtlose Telegraphie an unserm Rendezvousplatz die Meldung ein: „Das feindliche Geschwader in Sicht.“ Togos Flaggschiff, die „Mikasa“, übermittelte sie allen japanischen Schiffen mit dem Befehl, fürs Gefecht klar zu machen. Unsere Geschwader verließen den Sammelplatz und hielten, auf den östlichen Kanal der Tsuschimastraße zu. Als Tsuschima im Südwesten in Sicht kam, ging die See hoch, und die Torpedoboots mußten bei Tsuschima Schutz suchen. Unser drittes Geschwader mit der „Takaschiki“ links erkundete den Kurs des Feindes. Um halb zwölf telegraphierte es dem Hauptgeschwader, der Feind komme den östlichen Kanal herauf. Das Hauptgeschwader änderte darauf seinen Kurs etwas gegen Südwesten und bekam ein Uhr nachmittags Okinoshima in Sicht. Später traf das dritte Geschwader wieder beim Hauptgeschwader ein. Die erste und zweite Division, begleitet von einer Torpedojäger-Flotille, nahm einen westlichen Kurs, während die dritte und vierte Torpedojäger-Flotille leicht gegen Osten hielt.

Während dieses Manövers erschien das feindliche Flaggschiff im Süden, und ein Viertel vor zwei Uhr dampfte die feindliche Flotte in doppelter Kolonne heraus. Die feindlichen Schiffe waren zahlreich und schienen gut Ordnung zu halten. Unsere Schiffe hielten die Schlachtflagge und Togo signalisierte von der „Mikasa“:

„Das Schicksal des Reichs hängt von Eurem Verhalten ab. Es wird erwartet, daß jeder Mann sein äußerstes tut.“

Unsere erste und zweite Division wandten sich nach der Steuerbordseite des Feindes, während die dritte enge Fühlung mit den zwei vorangehenden hielt. Um 2 Uhr 13 Minuten eröffnete der Feind das Feuer. Er feuerte zwei Schiffe, die unsere Linie nicht erreichten. Einige Minuten nachher antworteten wir; die Schlacht begann, und beide Seiten unterhielten ein schweres Feuer. Die feindlichen Torpedojäger hielten sich auf der Backbordseite ihres Hauptgeschwaders, und in dieser Formation brängten wir sie gegen die Küste von Kiuschiu. Die Russen mußten ihren Kurs nach Osten ändern und wir manövierten unsere Schiffe so, daß sie ihren Bug parallel zur Nordseite der feindlichen Linie hatten. Die „Mikasa“ mit der ersten Division, die geführt hatte, nahm nun ihre Stellung am Ende der Linie, deren Spitze der Kreuzer „Kafuga“ bildete.

angerufen, damit sie kein Herz erweichen — bisher scheint ihre Vermittlung nichts zu fruchten. Heute kann ich nicht anders, als Dich inständig zu bitten, uns in Pustinja aufzunehmen; wir sind obdachlos, Jada ist durch eine Feuersbrunst zerstört. Unser kleiner Seregei braucht Landluft, er jähnt und ist seitdem kränklich. Um des unschuldigen Kindes willen jürne nicht mehr seinen Eltern, welche beide Deinen Lebensabend verschönen wollen. Lieber, lieber Vater, sage ein Wort der Vergebung Deiner Dich innig liebenden Tochter Tatjana.“

Lisa gelang es, diesen Brief dem Fürsten in die Hand zu spielen, nachdem sie selber die Adresse geschrieben. Aufmerksam öffnete Tartarinoff den Umschlag, während ihn das junge Mädchen in banger Erwartung beobachtete. Als er die Schriftzüge Tatjanas erkannte, flog es wie Wetterleuchten über sein Gesicht; ingrimmig ballte er die Faust, und die Jörneshader auf seiner Stirn schwellen unheilvoll an. Er las langsam, dazwischen lachte er bitter auf, dann hob er das rollende Auge und schenkte mit seinem Blick die ihm Gegenüberstehende durchbohren zu wollen.

„Ich hätte nicht gedacht“, sagte er kalt, „daß Du meine Gastfreundschaft so lohnen würdest, daß Du die Hand dazu bietest, mich zu betrügen. Nicht wahr, Du hast die Adresse geschrieben?“

„Ja, stammelte Lisa.

„Verlasse Pustinja!“ schrie der Fürst. „Ich will Dich nie mehr bei mir sehen.“

„Aber Onkelchen“, bat Lisa erschrocken, „ich wollte doch der armen Tatjana helfen.“

„Das eben sollst Du nicht!“ donnerte Arkadij Alexejewitsch. „Niemand soll sich in diese Angelegenheit einmischen! Niemand, hörst Du.“

Der Kampf war jetzt sehr heftig geworden und auf dem Linienchiff „Vorobino“ sah man Feuer. Ein wenig später nahm der Feind einen westlichen Kurs und wir änderten unseren entsprechend. Fünf Schiffe der zweiten Division konzentrierten ihre Feuer auf den „Vorobino“. Unsere erste Division begann nun heftig zu feuern, indem sie einen Kurs parallel der feindlichen Linie hielt. Wir begannen gegen die Spitze der russischen Linie zu drücken, während unsere dritte Division eine Schwenkung nach dem Rücken der Russen machte. Unsere zweite Division nahm einen Kurs parallel der Linie der feindlichen Vorhut, und diese Bewegung vollendete die Einschließung der russischen Flotte. Die Russen versuchten, auszubringen, aber unsere Torpedojäger unterbrachen sie in diesem Manöver, und sie blieben bis zum folgenden Tag umfaßt.

Unsere Torpedoboots hatten zum voraus den Befehl erhalten, die feindlichen Schiffe, die Feuer singen, anzugreifen, und gemäß diesem Befehl ging unsere fünfte Torpedojäger-Flotille gegen ein russisches Schiff vor, auf das die zweite Division ein schreckliches Feuer konzentrierte. Die Flotille signalisierte: „Wir wollen ihm den letzten Stoß geben.“ Das russische Schiff richtete sein Feuer gegen die herankommenden Torpedoboots. Der „Schirami“ lancierte zuerst zwei Torpedos und die anderen Torpedojäger je eins. Den „Schirami“ trafen zwei Granaten, seine Degleiter blieben unbeschädigt; das russische Schiff sank. Bei Sonnenuntergang wütete die Schlacht noch heftig; unsere Granaten begannen offenbar Eindruck zu machen, und der Feind zeigte Anzeichen von Verwirrung. Die fünfte Torpedojäger-Flotille folgte nach Versenkung des „Vorobino“ im Kielwasser der zweiten Division. Als sie das Signal erhielt: „Feindliche Unterseeboote in Sicht. Attackiert sie“, kam sie heran und fand den Gegenstand, den man für ein Unterseeboot gehalten hatte. Es war ein umgekipptes Schiff. Dreißig Ueberlebende kammerten sich hilferufend an das Boot. Mit der Dunkelheit hörte das Feuern auf. Es war beschlossen worden, Torpedoangriffe zu machen, wenn die Dunkelheit hereingebrochen sei, und die Torpedo-Flotillen machten demgemäß, in zwei Geschwader geteilt, die ganze Nacht hindurch Angriffe. Ihren ersten und zweiten Versuch bereitete der Feind mit seinen Suchlichtern; beim dritten aber gelang es der „Yugiri“, ein Schiff des „Vorobino“-Typs zum Sinken zu bringen und mehrere zu treffen.

Der Feind fuhr während der Nacht weiter; wir hielten ihn aber durchwegs eingeschlossen. Unsere Schiffe blieben ihm immer voraus und die Schlacht wurde Sonntag früh 15 Kilometer östlich von Tschikuson-Bai wieder aufgenommen. Der Kampf dauerte den ganzen Tag fort, und hier erlitten die Russen ihre schwersten Verluste. Sie schienen ganz unvorbereitet und unausgebildet zur Abwehr von Nachtangriffen. Während unseres ersten Angriffs in der Dunkelheit zeigten sie neun Suchlichter, die den Angriff vereitelten, die uns aber ihre Flotte genau lozierten, was uns später Erfolg brachte.“

Ein russischer Marineoffizier, der Kapitän des „Rachimow“, erzählte einem Vertreter des „Telegraph“ folgendes:

„Wir wählten die kürzeste Route, um Wadinoschuf zu erreichen. Während wir durch eine gewisse Straße passierten, schießen wir auf die japanische Flotte und ließen uns leider durch sie verleiten, weiterzubampfen. Der Feind war vor uns und hinter uns. Wir waren ganz eingeschlossen und unsere Lage wurde von Anfang an hoffnungslos. Sehr wenige Schiffe waren abgeseuert worden, bevor wir schweren Schaden erlitten. Wir waren in eine grausame Falle gegangen.“ Er erzählt dann, daß ein Torpedo quer durch sein Schiff fuhr, daß über 600 Mann von einem japanischen Kreuzer und Torpedoboot gerettet wurden, daß er und sein Navigationsoffizier auf

Lisa war auf den Insel zugetreten und suchte seine Hand zu fassen, er rief sie jedoch unsanft fort.

„Geh!“ schrie er. „Ich habe Dich gern um mich gesehen und hatte die Absicht, Dich in meinem Testament zu bedenken — fortan bist Du mir eine Fremde.“

Lisa schluchzte laut, aber sie konnte den eisernen Willen des Greises und schließl. gesenkten Hauptes davon.

„Das habe ich nun von meiner Gutmütigkeit“, dachte sie, „nun ist mir Pustinja verschlossen und ich habe mich gefädelt in jeder Beziehung.“

Tartarinoff sah allein in seiner großen Halle und starrte düster auf die Zeilen Tatjanas, dann ballte er das Papier zusammen und schleuderte es weit von sich. Langsam erhob er sich und schritt gebückt an seinem Tisch durch die oben Prunkgemächer bis in sein Arbeitszimmer. Und wieder wie damals in der Datscha schrieb er nur ein Wort auf das Briefblatt: „Rein“. Als hätte er eine schwere Arbeit vollbracht, so müde und alt fühlte er sich, nachdem er noch die Adresse mit seiner großen, ungelassenen Handschrift geschrieben. Heftig klingelte er und befahl dem Diener, sofort einen Boten nach Charkow zu senden, wofin Agonjsths vorläufig gezogen waren.

„Soll der Brief nicht mit der Post geschickt werden, Väterchen?“ magte der alte Diener zu fragen, der allein sich solche Freiheiten erlauben durfte.

„Fast Du nicht gehört?“ schrie Tartarinoff jörnig.

„Der Brief ist wichtig und soll der Gräfin Agonjsths eigenhändig abgeliefert werden.“

Der alte Georg kreuzte die Arme über der Brust, verneigte sich fast bis zur Erde und nahm den Brief entgegen.

Fortsetzung folgt.

iodere Gesellschaft auf und mehr als eine Nacht wurde mit Schauspielern oder Ballettessen verjübelt.

In Jada lebten sie verhältnismäßig still, und mit Stolz blieben die Eltern auf ihren Erben, der sich zu einem reizenden Kinde zu entwickeln versprach. Das Verhältnis der Weiblichen zu ihrem Herrn wurde immer idelster; vergeblich mahnten die anderen Gutbesitzer zur Milde, Agonjsths lachte sie aus.

Enblich brach offene Empörung aus; die Bauern verlangten stürmisch die Entlassung des Verwalters, was ihnen jedoch rund abgeschlagen wurde. Acht Tage darauf fand man ihn in seiner Wohnung ermordet. Zwei Leibeigene waren der Tat verdächtig, Agonjsths ließ sie peitschen, bis sie gestanden.

Der Ramenstag des kleinen Seregei nahte, ein großes Fest sollte gefeiert werden. Als man bei Tisch saß und der Champagner in den Gläsern perlte, hieß es plötzlich: „Das Schloß brennt!“ Ein roter Schrein fiel in den Speiseaal und eine unbeschreibliche Verwirrung bemächtigte sich aller Anwesenden. In Ketten oder Löschern war nicht zu denken, das Feuer brach an mehreren Stellen zugleich aus, das alte, hölzerne Haus stand in hellen Flammen und brannte in unglaublich kurzer Zeit bis auf den Grund nieder.

Wer das Feuer angelegt, blieb in Dunkel gehüllt. Obdachlos standen Agonjsths da und sahen ihr Hab und Gut vernichtet.

#### 3. Kapitel.

„Mein Vater, noch einmal komme ich zu Dir und flehe Dich inständig an, mir meinen Ungehorsam zu vergeben. Ich leide schwer unter Deinem Zorn und finde Tag und Nacht keine Ruhe. Bitter bereue ich Dich so tief gekränkt zu haben; voll kindlicher Liebe denke ich an Dich und setze mich nach Dir. Ich habe die Heiligen



dem untergehenden Schiff blieben, und fährt fort: „Als ich umherschwamm, sah ich, daß die japanische Flotte ihre Formation immer noch einhielt und jede Sekunde feuerte. Die Konzentration ihres Feuers war vollkommen; nirgend die geringste Unordnung. Alles bewegte sich mit mechanischer Genauigkeit. Andererseits war die ganze russische Flotte in Verwirrung, bevor ich sie in der Schlacht gesehen hatte. Als ich nun umherblickte, fehlten vier Schiffe.“

Seine Friedensverhandlungen.

Die „Times“ melden aus Washington: „Der deutsche Botschafter hatte am 5. Juni Unterredungen mit dem russischen Botschafter und dem japanischen Gesandten. Wie es scheint, ist eine zwischen mehreren Stellen vereinbarte Friedensaktion im Gange. Diese Aktion wird aber, wenn sie wirklich betrieben werde, nicht zum Ziele führen, denn der Petersburger Berichterstatter des „Standard“ meldet, er sei vom Auswärtigen Amt ermächtigt, zu erklären, daß Friedensverhandlungen mit Zustimmung Russlands noch nirgendwo angeregt worden seien und die russische Regierung niemanden ermächtigt habe, Japan irgend welche Vorschläge zu unterbreiten.“

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat, wie gemeldet, den Reichskanzler Grafen v. Bülow gestern in den Fürstenstand erhoben. Der 6. Juni ist der Tag der Vermählung des Kronprinzen mit der Herzogin Cecilie von Mecklenburg. Der Kaiser erschien früh morgens selbst im Reichskanzlerpalais, um dem Grafen v. Bülow die Erhebung in den Fürstenstand mitzuteilen. Das Datum charakterisiert die Auszeichnung als einen Vertrauensbeweis ganz persönlicher Art. Seine Majestät wählte den Tag eines für das Hohenzollernhaus bedeutungsvollen Ereignisses, um den nahen persönlichen Beziehungen, den Gesülhen der Achtung und der Freundschaft für den Grafen Bülow und seiner Dankbarkeit für die bisher geleisteten Dienste Ausdruck zu geben. Gewiß hat der Akt auch politische Bedeutung; denn es ist an und für sich von hohem Wert, wenn zwischen dem Oberhaupt der Herrscherfamilie und dem ersten Diener in Preußen und im Reiche ein persönliches Vertrauensverhältnis besteht. Es ist kein Geheimnis, daß der Kaiser schon nach dem Abschluß der Zolldebatten im Reichstage und der Annahme der Handelsverträge dem Grafen v. Bülow die gleiche Ehrengabe zugesagt, dieser aber davon Abstand zu nehmen gebeten hatte. Das Motiv, das den Grafen hierzu bestimmte, der Wunsch, die bei jenen wirtschaftlichen Streitfragen geleistete politische Arbeit nicht in Parallele mit größten nationalen Taten gebracht zu sehen, konnte natürlich nicht gelten gegenüber der Entschließung des Kaisers, an einem Freundentage für das Kaiserliche Haus den ersten Berater der Krone persönlich auszuzeichnen.

Von einem „meuternden Genossen“ wird aus Dessau berichtet. Dort wurden kürzlich die Vorstandsmitglieder des sozialdemokratischen Vereins von der Parteileitung zur Uebernahme bestimmter Agitationsreden aufgefordert, woraus eines dieser Vorstandsmitglieder, wie das „Volksblatt für Anhalt“ berichtet, folgende Antwort sandte: „Zur Erwidrerung erkläre ich Ihnen, daß Sie mir überhaupt keine Vorschrift machen können. Tun Sie als bezahlter Parteigenosse Ihre Pflicht, dann ist es gut, aber mich lassen Sie in Zukunft zufrieden.“ Nun wird sich ohne Zweifel ein gewaltiger Sturm mit Anklage und hochnotpeinlichem Scherbengericht über dem Haupte des meuternden Genossen zusammenballen, denn Gehorchen ist ja die erste Genossenpflicht.

Der Verein der Mecklenburg-Schweriner zu Berlin sandte an die deutsche Kronprinzessin folgendes hübsche Begrüßungstelegramm:

„Heil, dreimal Heil uns! Herzogin!  
Willkommen in Berlin!  
Un lat uns! Künftig Kaiserin,  
Leib Gott, hier glücklich sin!  
An'n Heben strahlst du glänzig Sinn,  
Blautrode Rosen blüahn:  
So moegen ot up Barg, in Grün  
De Garten für Di glüahn!  
Un fast un faster sing ehr Band  
De Volksleiw um Din Hart,  
Dat Di dat nige Heimatland  
En wöhre Heimat ward!  
Heil, dreimal Heil uns! Herzogin!  
Rüppt Meckelbörger Tru.  
Un schen! uns! Künftig Kaiserin  
An Glück, leiw Herrgott Du!“

Oesterreich-Ungarn.

Die Session des böhmischen Landtages hat nun doch zu einem erfreulichen Ergebnis geführt. Die deutschen Parteien des Landtages, in denen bisher jede einzeln für sich vorging, haben beschlossen, nach dem Muster des im Reichsrath bestehenden Vorschlagsausschusses der deutschen Parteien eine Organisation zu gemeinsamem Vorgehen zu

schaffen. Es soll ebenfalls ein deutscher Vorschlagsausschuß für den böhmischen Landtag geschaffen werden, der von Fall zu Fall zusammentreten und über eine einheitliche Taktik entscheiden soll. Der Beschluß ist jedenfalls mit Freuden zu begrüßen und kann zu manchen Vorteilen führen, wenn es gelingt, die Deutschen zu disziplinieren und zusammenzuhalten. Ueber den Ausbau der Moldauregulierung von Jaromierz bis Prag und der Elbregulierung von Wegstädtel bis Ruffig ist zwischen Deutschen und Tschechen ein Kompromiß zustande gekommen.

Frankreich.

Im gestrigen Ministerrat gab Delcassé unter Hinweis auf die Meinungsverschiedenheiten, die sich zwischen ihm und seinen Kollegen in Betreff der auswärtigen Politik ergeben haben, seine Demission, die angenommen wurde. Ministerpräsident Rouvier gab namens der Regierung seinem Bedauern und gleichzeitig der Anerkennung für die von Delcassé geleisteten Dienste Ausdruck. Rouvier hat interimistisch die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernommen.

Der „Böf. Ztg.“ wird aus Paris vom 6. d. M. gemeldet: Wir einer Unbedenklichkeit, für die es in der Geschichte der Presse kaum ein Beispiel gibt, überfällt der „Figaro“, der bisher Delcassés erster Klopffechter war, heute seinen Auftraggeber von gestern. In einem berichtenden Artikel heißt es: „Die Meinung hat sich in den politischen Kreisen immer mehr verbreitet, daß Delcassé durch die letzten Ereignisse das zur Leitung unserer auswärtigen Politik erforderliche Ansehen verloren und die vorhandenen Schwierigkeiten vielleicht durch seine Eigenmächtigkeit und seine Umgehung der rechtmäßigen Ueberwachung durch den Ministerpräsidenten verschlimmert hat. Jedenfalls ist dies Herrn Rouviers Meinung. Er schätzt, daß Delcassé nicht länger Minister bleiben kann. Er wird deshalb im Ministerrat Delcassés Abgang verlangen. Wir können hinzufügen, daß Rouvier kein Fehl aus seinem Entschlusse macht, selbst zurückzutreten und die unvermeidliche Teilreise in eine allgemeine Krise umzuwandeln, wenn Delcassé sich sperren sollte.“ Manjan schreibt im „Radical“: „Es wäre kindisch, unsere diplomatische Niederlage zu leugnen. Wir haben uns betrogen oder man hat uns geprellt. Wir müssen nicht mit dem Sultan von Marokko, sondern mit der deutschen Reichsregierung verhandeln, die wir kinlich genug waren aus dem Spiele ausschließen zu wollen, und die uns heute sieghaft beweist, daß sie nicht gesaut ist, sich als Größe, die vernachlässigt werden kann, behandeln zu lassen.“ — In den Kammerwandelgängen herrschte gestern eine geradezu panikartige Stimmung. Viele Abgeordnete schienen zu glauben, daß man am Vorabend eines Krieges mit Deutschland stehe. Man erörterte schwarzseherisch die Tatsache, daß Kaiser Wilhelm zwar König Alfons, nicht aber den Präsidenten Loubet zum Ueberstehen der Todesgefahr drähtlich beglückwünscht hat. Man erzählte sich aufgeregt, die französische Hochzeitsabordnung sei in Berlin eilig aufgenommen worden (?), man habe ihr einen Platz neben der flammischen Abordnung angewiesen. General Lacroix habe in einer Chiffredrahtung angefragt, ob er unter solchen Verhältnissen bleiben solle, der Kaiser habe 50 000 zu entlassende Soldaten unter den Fahnen zurückbehalten (!) usw. Rouvier nahm sich selbst die Mühe, diese Gerüchte für erfunden zu erklären; das dämpfte aber die Erbitterung gegen Delcassé nicht, der für die Lage allein verantwortlich gemacht wurde.

Rußland.

Fortgesetzt finden Demonstrationen statt, so vorgestern in dem vornehmen Villenort Pawlowsk nahe bei Petersburg, wobei es viele blutige Köpfe gab, da die Polizei und Militär sich hineinmischte. Am Montag mieteten 40 Journalisten einen Dampfer, fuhren die Newa hinunter und hielten dabei eine Versammlung ab, in der sie über die Lage und über die Maßnahmen berieten, die zu ergreifen seien. Da diese Versammlung auf dem Wasser vor sich ging, konnte die Polizei sich nicht hineinmischen. Am nächsten Sonntag sollen große Demonstrationen in dem Strandort Sestroroski, einem eleganten Badeort in der Nähe von Petersburg, stattfinden, wobei es möglicherweise noch blutiger abgehen dürfte, als vorgestern in Pawlowsk, da ein etwaiges Eingreifen der Polizei und des Militärs vom Publikum mit der Anwendung von Schusswaffen beantwortet werden soll. Vorgestern in Pawlowsk lautete die Parole: Keine Schusswaffen!

Die Zahl der beim letzten Blutbad in Batu Getöteten beträgt nach einer amtlichen Feststellung 372, darunter 24 Frauen. Der Nationalität nach waren es 218 Armenier, 126 Tataren und 22 Grusinier.

Wie verlautet, beabsichtigen 10000 persische Tataren raubend und mordend die Grenze zu überschreiten. In den nahe gelegenen Gouvernements ist unter der Bevölkerung eine furchtbare Panik ausgebrochen.

Schweden und Norwegen.

Die Kopenhagener „Nationalitende“ meldet aus Christiania: Hier herrscht die bestimmte Auffassung vor, daß

die Auflösung der Union eine unumgängliche Notwendigkeit sei. Diese kann aber nicht geschehen, ohne daß die jetzige norwegische Königsmacht beseitigt oder suspendiert wird. Vor Ende dieser Woche wird das Storting Beschlüsse gefaßt haben, welche bei ihrem Inkrafttreten tatsächlich die Absetzung des Königs bedeuten.

England.

König Alfons' Einzug ward völlig verregnet; die Feststraße bot einen traurigen Anblick dar. Die Presse sucht den Besuch als eine gegen die Marokko-Politik Deutschlands gerichtete Maßregel auszulagen. Der „Globe“ vergleicht die Situation mit der vor dem Krimkrieg; Spanien spiele jetzt die damalige Rolle Italiens; England, Frankreich und Spanien müßten den Versuch Deutschlands, am Mittelmeer Fuß zu fassen, um jeden Preis vereiteln. Keinerlei Kompromiß sei möglich. Die Blätter wetteifern in Freundschaftsbeteuerungen für Spanien.

Vermischtes.

Die Fuldaer Domtürme durch Feuer vernichtet. In Fulda begeht man gegenwärtig eine Bonifazius-Jubelfeier zum Gedächtnis des Tages, an dem vor 1150 Jahren der „Apostel der Deutschen“ den Märtyrertod erlitt. Die Stadt hat sich in einen Föhnen-, Tannen- und Maienwald mit zahlreichen Ehrenbögen verwandelt. Bei dem Feuerwert, das Sonntag abend zur Bonifaziusfeier abgebrannt wurde, gerieten, wie schon kurz mitgeteilt, die beiden Domtürme in Brand. Das Feuer brach im nördlichen Turme aus. Während es bald gelang, dort des Feuers Herr zu werden, brannte der rechte Turm vollständig aus. Die alte Osannaglocke ist teilweise geschmolzen. Die Bonifaziusglocke ist ebenfalls zerstört. Dem Umstande, daß der südliche Turm nach der Marktseite stürzte, ist es zu danken, daß der Dom gerettet wurde. Der jetzige Dom ward erst 1704 bis 1712 nach dem Muster der Peterskirche in Rom gebaut; die beiden Türme an der Vorderseite waren 57 Meter hoch. Sechsmal ist die Basilika, die vor dem Dome stand, durch Feuer vernichtet worden, so daß in dem gegenwärtigen Dome von dem alten Bonifaziusbau nur eine Krypta, die Bonifaziuskapelle, übrig ist, in der die Gebeine des „Apostels der Deutschen“ ruhen.

Leibgericht. Die Frankfurter Bürgerzeitung „Sonne“ bringt in ihrer Nr. 104 vom 4. Mai unter der Ueberschrift „Leibgericht“ folgenden trefflichen Scherz:

Eine Suppe von Ochsenchwanz  
Mocht ich niemals essen,  
Aber neulich die Oxtail soup  
Werd' ich nie vergessen.

Gammelfleisch mit Weißkoh! — hu  
Mich befallt ein Schaudern;  
Gibts hingegen irish stow,  
Werd' nicht lange zaubern.

Kinderbraten! — Mir wird weh!  
Wie ich den schon haffel  
Doch von einem boouf braisö  
Gff' ich eine Masse.

Denn es schmeckt ganz unbedingt  
Einem deutschen Esser  
Alles, was nach Ausland klingt,  
Lieblicher und besser!

Milch in Papierflaschen. Ein großer Meiereibesitzer in der Umgebung von Newyork verschickt seine Milch neuerdings in Papierflaschen verschiedener Größe, nachdem er seine Abnehmer in einem Rundschreiben darauf aufmerksam gemacht hat, daß die Papierbehälter nach der Prüfung durch einen erfahrenen Bakteriologen als gesundheitsgemäßer befunden seien, als Glasflaschen mit Metallverschluss. Die Möglichkeit einer Stereureinigung des Inhaltes sei auf das Mindestmaß herabgesetzt. Die neuen Flaschen werden aus starker Pappe hergestellt, die angeblich aus Fichtenholzspänen bereitet wird. Sie sind kegelförmig und haben einen Boden von doppelter Dicke. Die Ränder sind so fest, daß ein Gewicht von 1 1/2 Zentnern auf die Flasche gesetzt werden kann, ohne daß sie zerbricht. Die Stopfen sind gleichfalls aus Papier und haben vorstehende Ränder, die leicht beseitigt werden können. Zur Verfestigung der überstehenden Ränder der Flasche wird beim Benutzen, aber der Ueberzug von weißem Paraffin verhindert eine Einwirkung auf den Geschmack der Milch. Die Papierflaschen werden endlich bei einer Temperatur von 100 Grad sterilisiert. Der Erfinder dieser merkwürdigen Milchbehälter behauptet, daß die Milch sich in Papierflaschen zwei Tage länger in einwandfreiem Zustande erhält, als in Glasflaschen. Ein weiterer Vorzug besteht auch noch darin, daß eine Viertelliterflasche aus Papier nur 60 Gramm wiegt, aus Glas aber 1 1/2 Pfund. Dadurch wird die Leistungsfähigkeit der Transportmittel für die Lieferung der Milch bedeutend erhöht, ohne daß eine Gefahr des Zerbrechens der Flasche entsteht. Die Papierflaschen sind auch so billig, daß sie nicht zurückverlangt werden. Sie kosten nämlich nur ein Fünftel der Glasflaschen von gleichem Inhalt.

An- und Verkauf von Staatspapieren,  
Standbriefen, Aktien etc.  
Einlösung aller werthabenden Coupons  
und Dividendencheine.  
Verwaltung öffentlicher,  
Aufbewahrung geschlossener Depots.

**Menz, Blochmann & Co.**  
Filiale Niesä  
Bahnhofstr. 2  
(früher Creditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verzinsung.  
Belichtung lörsengängiger  
Wertpapiere.  
Safes-Schrank-Einrichtung  
vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark  
pro Jahr.

Sorgfältige Ausführung aller in das Geschäft einschlagenden Geschäfte.



Die reichhaltigste Auswahl in fertiger

# Herren- und Knaben-Garderobe

in jeder Ausführung, vom billigsten bis zum elegantesten, findet man im

## größten Spezialgeschäft für Herren- u. Knaben-Bekleidung

von  
**Franz Heinze, Hauptstraße 28.**

— Mitglied des Rabatt-Sparvereins. —

### Weissweinabzug!

Von heute bis Freitag verjapfe ich

1 Faß f. Mosel (schöner Tisch- und Bowlenwein) das Liter 70 Pfg.  
1 Faß ff. Niersteiner, das Liter 95 Pfg.

Obige Vorzugpreise (ohne Rabatt) gelten nur für diese Woche.

**Ferdinand Müller, Hauptstr. 70.**

---

### Leipziger Hypothekbank.

Die am 1. Juli 1905 fälligen Zinscheine unserer Pfandbriefe werden bereits

vom 15. Juni 1905 ab

in Leipzig an unserer Kasse, Brühl No. 4, I,  
in Meisa bei Herrn Menz, Blochmann & Co., Filiale Meisa,  
bei Herrn A. Messe, Bankgeschäft,  
bei der Meisaer Bank, Akt.-Ges.,  
sowie an den sonstigen bekannten Zahlstellen kostenfrei eingelöst.

**Leipziger Hypothekbank.**

Während der Reisezeit halte ich meine

# Stahlkammer,

in welcher ich

## Safes (Schrankfächer)

zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Hypotheken-Documenten, Schmuckgegenständen oder sonstigen Wertsachen auf längere oder kürzere Zeit vermietet, bestens empfohlen.

**A. Messe, Bankhaus.**

---

## Dampf-Kaffee-Rösterei



**Prachtvolle Plättwäsche**

erreicht man leicht und sicher mit

Amerikanischer

### Brillant-Glanzstärke

Höchste Auszeichnung: von Fritz Schulz jun., Akt.-Ges.,  
„Grand Prix“  
Weltausst. St. Louis 1904.

Nur echt mit Schutzmarke „Globe“

in Paketen à 20 Pfg.

von

# Gebrüder Despang

empfehlen ihre renommierten Marken

## Despangs-Kaffee

in allen Preislagen.  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Bierschrank preisgekrönt!  
in großer Auswahl u. äußerst preiswert.

## Pianinos

**P. Heyer,**  
Dresden, Marschallstraße 53, II



zu 15 Pfg. d. Palet überall erhältlich.



Seige hiermit ergebenst an, daß ich mit einem frischen Transport dänischer Arbeits-, sowie Seeländer Wagenpferde eingetroffen bin und stehe dieselben zu soliden Preisen zum Verkauf.

Hochachtungsvoll **Dsm. Große.**  
Meisa, den 8. Juni 1905.

### Geschäfts- und Zinshaus-Verkauf.

Ein in Meisa an lebhafter Verkehrsstraße gelegenes, großes, vollvermietetes 3stöckiges Eckhaus mit 2 schönen Gärten ist bei 15- bis 18 000 Mark Anzahlung sofort preiswert zu verkaufen.

Reflektanten wollen gefl. Anfragen unter „Solid“ an die Expedition d. Bl. richten.

### Pepin-Wein,

ein bewährtes Mittel bei Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Blähungen, Magenkrämpfen, Verschleimung etc. etc. in 1/4, 1/2, und 1/3 Flaschen empfiehlt

**A. B. Hennicke, Drogerie.**

### Quassiaholz

zur sicheren Ausrottung von Blattläusen, Ameisen, Käfern etc. empfiehlt

**Drogerie A. B. Hennicke.**

### Welt-Bohner-Wachs

eingeführt in fast allen Offizierkasinos Deutschlands

empfehlen in 1/4, 1/2, u. 2 1/2 kg Dosen

**Drogerie A. B. Hennicke.**

Speisekartoffeln,  
Sextner 2,50 Mark, sind zu verkaufen  
Berth Nr. 42.

Als vollkommenster Ersatz für

### Butter

empfehle

**Milka Sahnen-Margarine**  
1 Pfd. 75 Pfg., bei 5 Pfd. 65 Pfg.,  
**Süßrahm Tafel-Margarine,**  
1 Pfd. 70 und 65 Pfg.,  
bei 5 „ 62 „ 58 „

**feine Backmargarine,**  
1 Pfd. 54 Pfg., bei 5 Pfd. 48 Pfg.,

**J. T. Mitschke Nachf.**

Besten dauerhaftesten

### Bernstein-Fußboden-Lack m. Farbe

schneid und hart trocknend, ohne nachzukleben,  
alle Spirituslauge an Haltbarkeit weit überragend, empfiehlt

**Drogerie A. B. Hennicke.**

### Gardinen

elektrisch gebleicht, ohne Anwendung v. Chlor und Säuren in ganz neuen Mustern

Met. No. 35—175 Pfg.  
Kollo- u. Sitragentstoffe  
Met. No. 30—100 Pfg.

### Spachtelanten

in gold, rot, crème u. weiß  
Met. v. 28—160 Pfg.

Portieren, Läuferstoffe, Teppiche, Tischdecken, Bettvorlagen etc.

**Emil Förster**  
Max Barthel Nachf.



## Fadeltanz.

Von Egbert von Holzhausen.

Nachdruck verboten.

Die Hofanfrage für die Festlichkeiten anlässlich der Hochzeit des deutschen Kronprinzen enthielt auch die Mitteilung, daß am 6. Juni gegen 8 Uhr abends Fadeltanz im Weißen Saal stattfinden und ist demzufolge auch gestern ausgeführt worden. Es wird den Lesern eine kleine Abhandlung über die Zeremonie gewiß von Interesse sein. Der Fadeltanz läßt sich gut bis weit in die vorchristliche Zeit hinein verfolgen. Sie mögen wohl allen altheidnischen Mythen, besonders aber den griechischen und römischen, eigen gewesen sein. Fadeltänze sind denn auch eigentlich griechischen Ursprungs. In Ehren ihres Heurgottes Hephästos veranstalteten die alten Griechen ein eigenes Fadelfest mit Fadellauf und Fadeltreiben (Campodromia). Später trugen die Fadeltänzer an ihren Schößen Vorrichtungen, in denen Fadeln befestigt waren, die von dem Sieger unverletzt an's Ziel gebracht werden mußten.

Erst dem byzantinischen Hofe war es vorbehalten, richtige Fadeltänze zu arrangieren. Diese Tänze waren polonaisenartige Reigen mit zierlichen Schritten und abgemessenen Bewegungen, bei denen die Tänzer Wachskerzen in den Händen schweben. Das Mittelalter bildete diese Tänze aus, bis sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben und am Berliner Hofe jetzt noch bei der Vermählung eines Gliedes der Herrscherfamilie gebräuchlich sind.

Den Anfang mit diesem Brauche machte in Preußen wohl Joachim I. Die württembergischen, hannoverschen, englischen und dänischen Höfe nahmen sie früher gleichfalls häufig in den Festprogrammen ihrer Hofgesellschaften auf. In Preußen wurde der Fadeltanz aber erst eigentlich im 17. Jahrhundert zur höchsten Festinstitution. Die Chroniken unterrichten uns da von einem besonders schönen Fadeltanz-Akt zur Hochzeit Kaiser Wilhelms I. Dieser Fadeltanz fand — und es ist dies der Lieberlieferung gemäß bei allen Fadeltänzen der Fall — im Weißen Saal des Berliner Schlosses (im Lustgarten) statt; jedoch sollte man es uns gütigst erlassen, auf die Schilderung eines speziellen Falles näher eingehen zu müssen. Wir wollen nur erwähnen, daß die Fadeln selbst aus biden, brennenden Wachskerzen bestanden, die auf silbernen Handtellern getragen zu werden pflegen.

Der Fadeltanz selbst soll etwas überaus Feierliches und Würdevolles haben. Sein Eindruck soll ein ernster sein. Raumer gibt in seinem Buche „Der Fadeltanz bei Vermählungen im königlichen preussischen kurbrandenburgischen Hause“ (Berlin 1854) etwa folgende Aufstellungen über den Oberhofmarschall und die dazu eigens berufenen Wirklichen Geheimen Räte und Staatsminister eröffnen, weiße Wachsfadeln in den Händen, unter den Klängen angemessener Musik einen Zug durch den Saal, dem sich auch das Brautpaar anschließt. Dieser Umgang wird mehrere Male wiederholt; und zwar wird die Braut dabei vom König und den einzelnen Prinzen und die Königin und die einzelnen Prinzessinnen vom Bräutigam geführt. Sind diese Rundgänge beendet, dann erfolgt die „Ausstellung des Strumpfbandes“ der Braut durch die Oberhofmeisterin. Dieser Akt der Festlichkeit ist nichts weiter als ein Verteilen von Andenken an diesen Tag an die männlichen Gäste. Diese Andenken sind meistens Abschnitte eines farbigen Seidenbandes oder irgend ein anderer Gegenstand.

Die Fadeltänze haben auch ihre Komponisten gefunden. Die Musik ist gewöhnlich Dreivierteltakt im Marschtempo. Die „marchés des flambeaux“ sind oft Meisterwerke der Tonkunst. Die bedeutendsten Komponisten haben sich an ihnen versucht. Spontini, Meyerbeer u. a. haben ihr Talent in den Dienst derartiger Tonstücke gestellt. Die Musik selbst ist meist einschmeichelnd, innig, aber dennoch gemessen und getragen.

Wer jemals Gelegenheit hatte, eine derartige Komposition zu hören, dem formen sich, gewissermaßen von selbst, die Töne zu Rhythmen und die Rhythmen zu Worten. Bilder tauchen vor dem geistigen Auge auf, und die Worte fügen sich zu Reimen aneinander:

Es strahlen die Lichter im schimmernden Saal,  
Auf Gold und Geschmeide fällt blendend ihr Strahl.  
Die Fadeln glücken in gelbrotem Brand  
Weiß leuchtet der silbernen Leuchter Rand.  
Und weiche Klänge umspielen den Tanz  
Und wiegen des verumtenden Umzugs Kranz,  
Und leiten die Runde den Saal entlang  
Und machen geschmeidig den festlichen Gang. . .  
Es blüht das Geschmeide, es leuchtet der Glanz,  
Und Weisen erklingen zum Fadeltanz. —

Ein gutes Stück Kulturgeschichte steckt im Fadeltanz. Und dieses Stück Kulturgeschichte offenbart sich uns um so deutlicher, als wir daraus sehen, daß das echte Volkstümliche auch nicht vor Königsthronen Halt macht, daß es weit hinaus zieht über die engen Grenzen, die ihm Pain und Rain, Feld und Gehöft, Wald und Todesader geben. Und wie die meisten unserer heute noch in Kraft stehenden Hochzeitsgebräuche, so wird auch der vom Fadeltanz noch lange Zeit frisch und lebendig bleiben, denn das Ursprüngliche im Kult ist immergrün, wie das Myrtenreis, das die Braut an ihrem Ehrenzuge um das Haupt gewunden, wenn Hymens Fadel die Lichter des

Brautgemaches mit roter Woge in strahlendem Brand gesetzt hat. Man sieht: auch unsere moderne Zeit ist keineswegs arm an Poesie und holdem Hauber vergangener Tage. —

## Aus aller Welt.

Vorgestern haben in Niederschlesien schwere Gewitter großen Schaden angerichtet. Besonders schwer leimgesucht wurde Primkenau, die Besingung des Herzogs Ernst Günter zu Schleswig-Holstein, und das angrenzende Dorf Rauterbach. Die Regenmenge war derartig groß, daß der Dorfbach stellenweise über seine Ufer trat und Höfe und die anliegenden Gärten vollständig unter Wasser setzte. Auch viele Straßen der Stadt waren völlig überflutet. — Prag: Bei einer im Walde bei Strakonitz lagernden Zigeunerbande wurden mehrere Fälle von Genickstarre festgestellt; ein 14 Jahre alter Knabe ist gestorben. Die ganze Bande wurde im Strakonitzer Krankenhause untergebracht und unter strenge Bewachung gestellt. — Die Gegend um Eibing ist von starkem Gewitter, Regengüssen und Hagelschauern heimgesucht worden. Die Saaten sind niedergeschlagen. In Grünau, Niederung und Eichenhorst wurden dem „P. A.“ zufolge drei Prände durch Blitzschlag verursacht. — Viele Unglücksfälle und Brände sind durch heftige Gewitter, die in den letzten Tagen zwischen Elbe und Eider niedergegangen sind, verursacht worden. In Schäper-Neuenfeld wurde durch den Blitz ein großer Hornspeicher in Brand gesetzt, wobei gegen 4000 Saft Getreide verbrannten. — Die Strafkammer in Bochum verurteilte den Schüler (!) Lubert Niehus wegen Tierquälerei zu acht Monaten Gefängnis. Niehus hatte eine katzenartige Freude, Geflügel tiefer barbarisch zu quälen. So schnitt er Tauben die Flügel ab, haakte Hühnern mit einem Welle die Haken ab und klemmte sie zwischen Tür und Pfosten. Ein lebendes Lufz zerdrückte er, daß die Eingeweide hervortraten. Aus diesem „Hätschen“ kann noch was werden! — Bei dem Brände eines Hauses in Ullersdorf (Schlesien) ist der Besitzer Häbner, welcher Geld retten wollte, mit verbrannt; seine Frau wurde schwer verletzt. — Am letzten Sonntag hat der Rhein fünf Opfer gefordert. Wie dem „P. A.“ gemeldet wird, fiel ein auf dem Rheindampfer „Reptun“ bediensteter Kellner in der Nähe des Kaiserdenkmals bei Koblenz in diesen Strom. Bei Weigenturm extrant beim Baden ein 21-jähriger Schreinergehilfe, desgleichen in Niederlahnstein ein zwölfjähriger Knabe, während bei St. Goar ein Schiffer, unterhalb Remagen das Kind eines Schiffers vor den Augen der Eltern den Tod in den Fluten fanden. Von den fünf Leichen ist bisher keine geborgen. — In Innsbruck fand die feierliche Grundsteinlegung der neuen evangelischen Kirche statt. Zur Feier waren zahlreiche Prachtzüge, darunter einer vom evangelischen Oberkirchenrat in Wien und vom Gustav-Adolf-Verein, der zu dem Bau 500 Mark gespendet hatte, eingetroffen. — In Helmsfeld experimentierte der Lehrer an der Landwirtschaftlichen Hochschule, Dr. Lauth, am Freitag nachmittags in seinem Laboratorium so unglücklich mit Chlor, daß er sich durch die eingeatmeten Dämpfe eine Vergiftung zuzog, der er erliegen ist. — Der Husar Schippe von der 3. Schwadron des Braunschweiger Husaren-Regiments knüpfte in dem Dorfe Lamme bei Braunschweig seine Braut an einer Kette auf und erlöste sich dann selbst. — Celle: Der sechsjährige Pflegesohn des Landmannes Messarges in Fuhrberg sperrte zwei Gefährtinnen, die Töchter des Arbeiters Wienhöfer, ein zweijähriges und ein vierjähriges Mädchen in den Stall mit den Worten, er wolle ihnen Osterfeuer zeigen. Der Knabe jändete dann den Stall an der nebst dem Wassergraben Wohnhause vollständig niederbrannte. Die beiden Mädchen wurden verletzt als Leichen aufgefunden. — Vom Rige getroffen wurde in Ubeßeb (S.-Weimar) gestern nachmittags der Landwirt Helland mit Frau und Tochter. Die Frau war sofort tot. Vater und Tochter sind verletzt.

## Vermischtes.

800 Personen in Lebensgefahr. Ein schwerer Zusammenstoß zweier Dampfer, „Moltke“ von der Stern-Gesellschaft und „Reptun“ von der Ruffhäuser-Gesellschaft, ereignete sich am Sonntag auf der Oberspree zwischen Labberts Waldschlösschen und Eierhaus. Des schönen Wetters wegen zogen viele Ausflügler statt der schlechten Luft im Eisenbahntrasse die lustige Ruffahrt auf dem Dampfer vor. So kam es, daß der Dampfer „Moltke“ trotz des Einspruchs einiger Mitspassagiere bedeutend mehr Personen aufnahm, als Platz hatten. Viele stellten sich vorn auf das Verdeck, so daß der Kapitän nicht genügenden Ausblick hatte. Kurz vor dem Eierhaus ranneten nun „Reptun“ und „Moltke“ heftig gegeneinander. Die Panik, die in diesem Augenblick entstand, war fürchterlich, alles wurde durcheinander geworfen, die Frauen schrien in ihrer Todesangst um Rettung, einige wurden ohnmächtig. Eine französische Gesellschaft, die anlässlich der Hochzeit unseres Kronprinzen hier weilte, befand sich gleichfalls an Bord. Sie wurde von den Mitspassagieren beruhigt. Glücklicherweise war den Schiffen nichts geschehen, und die Dampfer konnten weiterfahren; die Mehrzahl zog es jedoch vor, am Eierhaus an Land zu gehen. Vor den Augen seines Kindes aus dem Fenster gestürzt ist in Berlin der 48 Jahre alte Schlichter

Brany Wahn aus der Jorndorfer Straße 3. Seine zehn-jährige Tochter spielte am Freitag abend mit anderen Kindern auf dem Bürgersteig vor dem Hause. Um 8 1/2 Uhr machte der Vater das Fenster des Erkerzimmers seiner im dritten Stock gelegenen Wohnung auf und rief ihr zu: „Trübchen, komm herauf!“ Hierbei lehnte er sich zu weit hinaus, verlor das Gleichgewicht und stürzte in demselben Augenblick, als das Kind zu ihm ausliefte, auf den Bürgersteig hinab, schlug mit dem Kopf auf die Vorstufschwelle auf und blieb besinnungslos liegen. Drei Männer trugen den Verunglückten in seine Wohnung hinauf, wo er nach wenigen Minuten unter den Händen eines Arztes verstarb.

Die Rauchverbrennung bei den Lokomotiven. Die preussisch-schlesische Staatsbahnverwaltung läßt seit einiger Zeit Versuche machen, um das lästige Qualmen der Lokomotiven zu beseitigen oder doch auf ein Minimum herabzudrücken. Sie läßt, wie die „Zeitg.“ schreibt, zu diesem Zwecke eine Menge Lokomotiven mit der Markottischen Rauchverbrennungseinrichtung versehen, die sich bei sachgemäßer Behandlung durchaus bewährt hat. Die betr. Lokomotiven tragen am Schornstein einen roten Streifen, so daß jederzeit erkannt werden kann, ob vorüberfahrende oder haltstehende Lokomotiven mit der Vorrichtung ausgerüstet sind, und ob das Führerpersonal sie sachgemäß behandelt. Eine Ersparnis von Feuerung wird durch die Markottische Einrichtung nicht bewirkt.

## Pfingstblumen.

Wie das Volk, je nach der Provinz, verschiedene, aber für jeden Landstrich bestimmte Osterblumen kennt, so hat es auch bestimmte Pfingstblumen, die immer, mag Pfingsten fallen wie es will, da sind. Ihre Zahl ist bei weitem größer als die der Osterblumen, was bei der vorgeschrittenen Jahreszeit nicht weiter wundernehmen kann. Aber unabhängig von dieser durch die Jahreszeit bedingten Mannigfaltigkeit der Pfingstblumen ist der Volksgeschmack, der hier dieser dort jener Blume den Preis zuerkennt, Pfingstblume zu heißen. Nur so läßt es sich erklären, daß nicht dieselbe Pflanze an zwei Orten Pfingstblume genannt wird, obwohl sie an beiden vorkommt. So blühen z. B. auf feuchten Wiesen das Schamkraut und die Sumpfdotterblume Jahr für Jahr gerade um Pfingsten sehr reichlich und doch führen sie nur in Ostfriesland und Oldenburg den Namen Pfingstblume. Daß auch die Bodenverhältnisse bei der Benennung ein Wort mitzusprechen haben, lehrt ein Blick auf die verschiedenen Pfingstblumen. In Gegenden mit reichen feuchten Wiesen sind es die schon genannten Wiesenpflanzen, in dürrer Heideboden räumen sich Hirsenginster und Besenpflanz des Vorkzugs, Pfingstblumen zu heißen, in laubwaldreicher Gegend ist das zweiblättrige Maiblümchen (*Majantkemum bifolium*) die bevorzugte Pfingstblume. Für die Königin der Blumen, die Rose, ist die Jahreszeit zu Pfingsten meist noch zu früh, aber das Volk will sie nun einmal zu diesem Feste nicht missen, es will Rosen zu Pfingsten, und da es keine hat, tauscht es einfach andere Blumen, die äußerlich in der Form einige Ähnlichkeit mit dieser schönen Blume haben, Pfingstblumen. Vor allem ist es die prächtige Präonie, die ziemlich verbreitet in Teutschland den Namen Pfingstrose führt. Daneben tritt uns aber auch noch namentlich im Unterharg, die Trollblume (*Trollius europaeus*) als Pfingstrose entgegen. Auffallend ist es, daß bisweilen räumlich weit getrennte Orte für dieselbe Pflanze den gleichen Namen haben, obgleich die Art auch sonst noch weit verbreitet ist, ohne daß sie an andern Orten so genannt würde. Ein Beispiel liefert die Pfingstnelke (*Tianthus caesiuss*), welche in Augsburg und Bern diesen Namen führt.

An manche Pfingstblumen knüpfen sich alte Sagen, wie z. B. an die Pfingstlilie, die freilich keine Lilie, sondern eine Iris ist, die in der nordischen Sage eine große Rolle spielt. Daß unter unsern Gartenpflanzen endlich auch einige Pfingstblumen auftreten, darf uns nicht wundern. Höchstens könnten wir erstaunt darüber sein, daß es so wenige sind, denen das Volk den Vorkzug eingeräumt hat, mit dem „lieblichen Feste“ in Zusammenhang gebracht zu werden. Vor allem ist es der Lieber, der ja fast regelmäßig gerade zu Pfingsten seine zahlreichen duftenden Blüten geöffnet hat. Dann erfreut sich die Hochstammie der Beziehung zum Feste: Pfingstkerzen hat man sie sinnig genannt. Pfingstviole heißt die mildduftende Nachtviole (*Hesperis matronalis*), und auch eine echte Rose, freilich nur eine sogenannte Wildrose, die Zimmertrose (*Rosa cinnamomea*), ist Pfingstblume. Daß nicht nur die Blumen, sondern auch das Land mancher Pflanzen im Volke einige Beziehungen zum Pfingstfeste hat, das lehren uns die Pfingstmaien, unsere Birken, die heute jedes Haus schmücken, der Pfingstlattich, der in Thüringen eine große Rolle spielt, und die Pfingstorgel, der Kalmus, dem die Jugend allerdings alles andere eher als Orgeltöne entlockt, wenn ihm die „Seele“, die jüngsten Blättchen ausfaugt.

Leipziger Hypothekendank. Laut der im Inseratenteil erscheinenden Bekanntmachung werden die am 1. Juli 1905 fälligen Zinszinsen von Pfandbriefen der Leipziger Hypothekendank bereits vom 15. Juni ab an der Kasse der Bank, sowie bei den bekannt gemachten Zapfstellen kostenfrei eingelöst.



